

BIELEFELDER ARBEITEN ZUR SOZIALPSYCHOLOGIE

Psychologische Forschungsberichte,
herausgegeben von Hans Dieter Mummendey,
Universität Bielefeld

Nr.106

(Dezember 1983)

Wolfgang Heinemann:

Die Erfassung dispositioneller
Selbstaufmerksamkeit mit einer
deutschen Version der Self-
Consciousness Scale (SCS)



self awareness

1. Die SCS von Fenigstein, Scheier und Buss (1975)

Die "Self-Consciousness Scale" (SCS) wurde mit dem Anspruch entwickelt, individuelle Unterschiede in der Disposition zur Selbstaufmerksamkeit zu erfassen. Sie gehört ursprünglich in den Bereich der Theorie der Objektiven Selbstaufmerksamkeit (Objective Self-Awareness) von Duval und Wicklund (1972) und Wicklund (1975). Eine deutsche Darstellung dieser Theorie findet sich bei Frey, Wicklund und Scheier (1978). An dieser Stelle sollen nur die Grundzüge der Selbstaufmerksamkeitstheorie erwähnt werden, soweit sie zum Verständnis der SCS erforderlich sind. Die neuere Entwicklung dieser Theorie, die in den letzten Jahren zum gesteigerten Interesse am Konzept des Selbst Erhebliches beigetragen hat (vgl. Wegner und Vallacher, 1980; Suls, 1982), ist dokumentiert bei Wicklund (1978), Wicklund und Frey (1980), Wicklund (1980, 1982).

Die Selbstaufmerksamkeitstheorie befaßt sich mit der Funktion des Selbst als handlungsleitende Instanz. Die Grundannahme ist, daß diese Funktion von der Aufmerksamkeitsrichtung abhängt: nur wenn sich die Aufmerksamkeit auf Aspekte des Selbst richtet, wird dieses handlungsbestimmend. Man spricht in diesem Falle von einem Zustand der Objektiven Selbstaufmerksamkeit (Objective Self-Awareness). Der Begriff meint, daß das Selbst zum Objekt der Reflexion wird; der Ausdruck Subjektive Selbstaufmerksamkeit (Subjective Self-Awareness) für den alternativen Zustand, in dem sich die Aufmerksamkeit eben nicht auf das Selbst richtet, sondern auf die Umwelt, hat sich nicht in gleichem Maße durchgesetzt. In Anlehnung an Frey, Wicklund und Scheier (1978) kann man die Selbstaufmerksamkeitstheorie folgendermaßen zusammenfassen:

- (1) In Abhängigkeit von situativen Hinweisreizen (cues) werden jeweils bestimmte Teilaspekte des Selbst aktiviert und "salient";
- (2) das Individuum kann seine Aufmerksamkeit entweder auf die salienten Teile des Selbst richten (OSA) oder auf Aspekte der Umwelt (SSA);
- (3) wenn sich die Aufmerksamkeit auf Teilaspekte des Selbst richtet, werden sie maßgebend für das Erleben und Handeln. Typische Konsequenzen sind:

Intensivierung und Aktualisierung der Aspekte des Selbst, auf die sich die Aufmerksamkeit richtet; Bewußtwerden von Intra-Selbst-Diskrepanzen und daher die Motivation, diese Diskrepanzen zu reduzieren durch (direkte Verhaltensänderungen; defensive Ablehnung von Verantwortung; Vermeiden der Selbstaufmerksamkeit erzeugenden Stimuli).

Die typische Versuchsanordnung im Rahmen der Selbstaufmerksamkeitstheorie induziert bei den Vpn der Experimentalgruppe Selbstaufmerksamkeit durch Konfrontation mit dem eigenen Spiegelbild, der eigenen Stimme oder auch einer Zuhörerschaft. Ferner wird in der Regel die Salienz bestimmter Aspekte des Selbst kontrolliert (z.B. kurz zuvor ein Mißerfolgs- oder Erfolgserlebnis vermittelt). Abhängige Variablen, auf denen dann etwa die Gruppen mit und ohne Selbstaufmerksamkeitsinduktion verglichen werden, sind oben angedeutet - es steht inzwischen eine reichhaltige Palette von Ergebnissen zur Verfügung und ich will es bei einem Verweis auf die oben angeführte Literatur lassen. Das Konstrukt der Salienz und die zugehörigen Prozesse haben bislang weniger Beachtung gefunden als die Aufmerksamkeit; Ansätze finden sich bei Hull und Levy (1979) und in neueren Überlegungen von Wicklund und Gollwitzer (Anm. 1). Eine für die SCS relevante Hypothese aus diesem Bereich, läuft darauf hinaus, daß die bekannten Selbstaufmerksamkeitsmanipulationen (z.B. der Spiegel) nicht nur die Aufmerksamkeit auf das Selbst fokussieren, sondern zugleich auch die Salienz bestimmter Selbstaspekte erhöhen.

In diesen theoretischen Rahmen gehört das Konzept der "Self-Consciousness". Die ursprüngliche Intention von Fenigstein et al. (1975) war die Entwicklung eines Maßes für individuelle Unterschiede in der Tendenz zur Selbstaufmerksamkeit. Aufgrund einer Persönlichkeitseigenschaft (trait) treten nach Fenigstein et al. (1975) manche Leute leichter und häufiger in einen Zustand objektiver Aufmerksamkeit ein. Diese Eigenschaft wird als Self-Consciousness eingeführt; im Textzusammenhang als dispositionelle oder habituelle Selbstaufmerksamkeit übersetzt.¹⁾

1) Um allzu unhandliche Skalenbezeichnungen und Verwechslungen mit verwandten Begriffen zu vermeiden, habe ich bei der Beschreibung der SCS auf eine Übersetzung von "Self-Consciousness" verzichtet.

Fenigstein et al. erwarten, in einer Gruppe von Pbn mit hoher dispositioneller Selbstaufmerksamkeit in einer gegebenen Situation mehr aktuell selbstaufmerksame Personen zu finden als in einer Gruppe mit niedrigen Werten auf dieser Dimension. Gruppen mit hoher und niedriger dispositioneller Selbstaufmerksamkeit sollten sich mithin in gleicher Weise voneinander unterscheiden wie Gruppen, in denen manipulativ (etwa durch Konfrontation mit einem Spiegel) die Selbstaufmerksamkeit induziert wurde im Vergleich zu Kontrollgruppen. Ein in diesem Sinne valides Maß dispositioneller Selbstaufmerksamkeit ist offensichtlich im Rahmen der Selbstaufmerksamkeitsforschung von Interesse. Darüber hinaus werden von den Autoren, die sich am intensivsten mit dispositioneller Selbstaufmerksamkeit befaßt haben (nach Fenigstein et al., 1975, insbesondere Buss, 1980, sowie Carver und Scheier, 1981) weder zur Genese noch zu weiterer diagnostischer Bedeutung dispositioneller Selbstaufmerksamkeit ausführliche Angaben gemacht. Die Self-Consciousness Scale ist als Forschungsinstrument im Rahmen der Selbstaufmerksamkeitsforschung entstanden.

1.1 Konstruktion und Struktur der Skala

Nach übereinstimmender Darstellung von Fenigstein et al. (1975), Buss (1980) und Carver und Scheier (1981) wurde die ursprüngliche Self-Consciousness Scale, eine Likert-Skala, aufgrund faktorenanalytischer Untersuchungen aus einer Anfangsstichprobe von Items herausgefiltert, die folgende Bereiche der Selbstaufmerksamkeit abdeckten:

- die Tendenz, sich mit dem eigenen Verhalten in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auseinanderzusetzen;
- Sensibilität für "innere Gefühle";
- Kenntnis eigener positiver und negativer Attribute;
- Introspektion;
- Tendenz zur bildlichen Vorstellung, zur Visualisierung der eigenen Person;
- Bewußtsein der eigenen äußeren Erscheinung und des eigenen Auftretens

- Sensibilität für Bewertungen durch andere.

Aus dieser Sammlung kristallisierte sich in einer Serie von Vortests mit studentischen Pbn eine Skala aus 23 Items mit einer dreifaktoriellen Struktur heraus; die entsprechenden - vergleichsweise gut replizierbaren - Unterskalen sind also empirischen Ursprungs und nicht durch theoretische Vorüberlegungen bestimmt. Im Nachhinein haben die Subskalen jedoch erhebliches Eigengewicht bekommen. Insbesondere Buss (1980) hat sie in den Rang grundlegender Persönlichkeitsdimensionen erhoben und vergleichbare Strukturen auch anderweitig postuliert (vgl. Miller, Murphy und Buss, 1981). Carver und Scheier (1981) folgen im wesentlichen der Interpretation von Buss.

Die drei Subskalen der Self-Consciousness Scale sind

- (1) PRIVATE SELF-CONSCIOUSNESS,
- (2) PUBLIC SELF-CONSCIOUSNESS,
- (3) SOCIAL ANXIETY (SOZIALE ÄNGSTLICHKEIT)

Diese Bezeichnungen weisen darauf hin, daß die Tendenz zur Selbstaufmerksamkeit hier mit bestimmten inhaltlichen Elementen - Teilbereichen des Selbst - vergesellschaftet ist. Die Dimensionen sollen in der Folge in Anlehnung an Buss (1980) als dem exponiertesten Vertreter eines persönlichkeitsorientierten Zugangs zur Selbstaufmerksamkeit kurz charakterisiert werden.

1.2 PRIVATE SELF-CONSCIOUSNESS

Private Self-Consciousness wird von Buss als chronische/dispositionelle/habituelle Tendenz zur Aufmerksamkeitsausrichtung auf private, d.h. nur dem Pbn selbst direkt zugängliche, Aspekte des Selbst beschrieben. Derartige Aspekte sind z.B. interne körperliche Vorgänge, Stimmungen, Emotionen, Motive, Fantasien/Tagträume und schließlich die Selbsteinschätzung (self-evaluation) Tabelle 1 gibt die dieser Subskala zugerechneten Items der Originalskala an.

Tab. 1 Items der Private Self-Consciousness Subskala, nach Fenigstein, Scheier und Buss (1975); mit Faktorenladungen $\leq .20$.

Item Nr.	Text	F1	F2	F3
1	I'm always trying to figure myself out.	.65		
3 ^{a)}	Generally, I'm not very aware of myself.	-.48		
5	I reflect about myself a lot.	.73		
7	I'm often the subject of my own fantasies.	.45		
9 ^{a)}	I never scrutinize myself.	-.51		
13	I'm generally attentive to my feelings.	.66		
15	I'm constantly examining myself motives.	.62		
18	I sometimes have the feeling that I'm off somewhere watching myself.	.43		
20	I'm alert to changes in my mood.	.55		
22	I'm aware of the way my mind works when I work through a problem.	.46		

a) Das Item muß invertiert verrechnet werden.

Vom Iteminhalt her kommt diese Skala der Vorstellung einer Disposition zur Objektiven Selbstaufmerksamkeit am nächsten; sie wird durchgängig als Selbstaufmerksamkeitstendenz akzeptiert, auch von Autoren, die wie Wicklund und Hormuth (1981) dem von Buss vertretenen Forschungsansatz kritisch gegenüberstehen.

1.3 PUBLIC SELF-CONSCIOUSNESS

Mit dieser Bezeichnung wird bei Fenigstein et al. (1975) und bei Buss (1980) die hypostasierte Tendenz zur Aufmerksamkeitsausrichtung auf von anderen direkt beobachtbare Aspekte des Selbst belegt. Die schematische Gegenüberstellung von "Privatem" und "Öffentlichem" nach dem Kriterium der Beobachtbarkeit mag ein wenig fragwürdig sein; Buss selbst mißt ihr sehr großes Gewicht zu, wie die nachfolgende Entwicklung einer "Body-Consciousness Scale" mit den Dimensionen "Private Body-Consciousness" und "Public Body-Consciousness" durch Miller, Murphy und Buss (1981) illustriert.

Inhaltlich erfaßt die Public Self-Consciousness Skala eine Kombination der Selbstaufmerksamkeitsdisposition mit der Salienz sozialer oder kommunikativer Aspekte des Selbst. Aus den Items der Originalskala, wiedergegeben in Tabelle 2, ist zu entnehmen, welche Aspekte des Selbst damit gemeint sind: Strategien der Selbstdarstellung und entsprechendes Verhalten, das äußere Erscheinungsbild, und die Sorge um die Bewertung durch andere. Dabei ist natürlich vorausgesetzt, daß solche Momente als Teile des Selbst interpretiert werden, obgleich sie ja offensichtlich auch auf die soziale Umwelt gerichtet sind. Eine solche Sichtweise ist durchaus vertretbar, da das Selbst stets als Ergebnis des Sozialisierungsprozesses konstruiert war und die Reaktionen der sozialen Umwelt selbstverständlich ihren Niederschlag im Selbst finden. Wicklund und Gollwitzer (Anm. 1) schlagen dagegen vor, daß die Public Self-Consciousness Skala als Konformitätstendenz ohne inhaltlichen Bezug zum Selbst und zur Selbstaufmerksamkeit interpretiert werden sollte. Die mehrfach replizierte gemäßigt positive Interkorrelation der Private und Public Subskalen (um $r = .40$) dürfte mit beiden Interpretationen vereinbar sein. Die Public Self-Consciousness Subskala hat ungeachtet der ihr von Buss (1980) zugemessenen grundlegenden Bedeutung ungleich weniger empirisches Interesse ausgelöst als die Private Self-Consciousness Skala. Erste Validierungsstudien (z.B. Carver und Scheier, 1978) konzentrierten sich darauf, für die Private S.-C. Sub-

skala Parallelen zu Selbstaufmerksamkeitsmanipulationen aufzuzeigen und darauf hinzuweisen, daß diese Effekte für eine Aufteilung der Pbn auf der Public S.-C. Subskala nicht auftreten. Erst in jüngster Zeit wird die Public S.-C. Subskala als gleichrangig eingestuft, so bei Scheier und Carver (1980), Scheier (1980), Carver und Scheier (1981 a), Froming und Carver (1981); diese Arbeiten befassen sich vorwiegend mit Konformität im Bereich der Einstellungsänderung.

Tab. 2 Items der Public Self-Consciousness Subskala, nach Fenigstein, Scheier, und Buss (1975); mit Faktorenladungen $\leq .20$.

Item Nr.	Text	F1	F2	F3
2	I'm concerned about my style of doing things.		.47	
6	I'm concerned about the way I present myself.		.65	
11	I'm self-conscious about the way I look.		.61	
14	I usually worry about making a good impression.		.72	
17	One of the last things I do before I leave my house is look in the mirror.		.51	
19	I'm concerned about what other people think of me.		.73	
21	I'm usually aware of my appearance.		.60	

1.4 SOCIAL ANXIETY (SOZIALE ÄNGSTLICHKEIT)

Der dritte Faktor der SCS, soziale Ängstlichkeit steht am weitesten entfernt von der eigentlichen Selbstaufmerksamkeitsthematik und hat trotz hoher Augenschein-Validität von den drei Subskalen das geringste Interesse gefunden. Buss (1980)

beschränkt sich auf eine Angabe der involvierten Iteminhalte ("embarrassment, audience anxiety, and shyness"; S. 213), und Carver und Scheier (1981) sekundieren mit dem etwas ausführlicheren Hinweis, die Subskala messe nicht direkt eine Selbst-aufmerksamkeitstendenz, sondern eine besondere Form der Reaktion auf Selbstaufmerksamkeit (spezifisch bei Aufmerksamkeitsausrichtung auf soziale/kommunikative Bereiche des Selbst). Empirische Arbeiten werden in beiden Fällen nicht angeführt. Ein vereinzelter Hinweis auf ein gewisses Maß an Validität für die Subskala "Soziale Ängstlichkeit" findet sich bei Brockner (1979), der eine signifikant negative Korrelation zwischen Sozialer Ängstlichkeit und positiver Selbstbewertung (self-esteem) berichtet. Insgesamt bleibt die systematische Stellung der Subskala Soziale Ängstlichkeit ein Indiz für die induktive Entwicklung der SCS.

Tabelle 3 Items der Subskala "Soziale Ängstlichkeit" (Social Anxiety), nach Fenigstein et al. (1975); mit Faktorladungen $\leq .20$.

Item Nr.	Text	F1	F2	F3
4	It takes me time to overcome my shyness in new situations.			.76
8	I have trouble working when someone is watching me.		.26	.45
10	I get embarrassed very easily.			.70
12 ^{a)}	I don't find it hard to talk to strangers.			-.66
16	I feel anxious when I speak in front of a group.	.21		.46
23	Large groups make me nervous.			.69

a) Das Item muß invertiert verrechnet werden.

1.5 Anwendungsbereiche und Validität der amerikanischen SCS

Die SCS ist ein Forschungsinstrument; sie ist nicht im herkömmlichen Sinn als diagnostisches Werkzeug konzipiert und die für Leistungs- und Persönlichkeitstests typischen Statistiken wie etwa Normen für verschiedene Subpopulationen liegen nicht vor. Bei den bisherigen Anwendungen im Bereich der Selbstaufmerksamkeitsforschung wurde mit studentischen Vpn gearbeitet. Die Anwendbarkeit der Skala in anderen Bevölkerungsgruppen bedarf jeweils gesonderter Prüfung.

Von einer umfassenden Bewertung der Skala nach testtheoretischen Gesichtspunkten sehe ich hier ab; die wenigen vorhandenen Informationen über die Reliabilität etc. werden bei der Besprechung der deutschen Version zum Vergleich erwähnt. Man kann davon ausgehen, daß die Skala hinreichend reliabel ist, um ihre Verwendbarkeit als Forschungsinstrument zu gewährleisten.

Der Wert der SCS im Bereich der psychologischen Forschung beruht darauf, daß in zahlreichen Studien der zentrale Validitätsanspruch vor allem der Private Self-Consciousness Subskala bestätigt werden konnte: Unterschiede auf dieser Dimension wirken sich ebenso aus wie etwa die klassische Spiegel-Manipulation der Selbstaufmerksamkeitstheorie. Einschlägige Arbeiten bis etwa 1980 - vorwiegend unter Beteiligung von Carver, Scheier, oder Buss - sind in Buss (1980) und Carver und Scheier (1981) zusammengefaßt. Eine typische Arbeit, in der es um die Validierung sowohl der Spiegelmanipulation als auch der SCS geht, ist beispielsweise Carver und Scheier (1978). Die Autoren ließen weibliche studentische Vpn, deren SCS-Werte zuvor erhoben worden waren, entweder mit oder ohne Anwesenheit eines Spiegels eine spezielle Satzergänzungsaufgabe lösen und fanden erwartungsgemäß, daß parallel (1) Vpn mit hoher "Private Self-Consciousness" mehr selbstorientierte Antworten gaben als Vpn mit niedrigen Werten und daß (2) unter Spiegelbedingungen mehr selbstorientierte Antworten gegeben wurden als ohne Spiegel. Neuere Parallelisierungen von Spiegelmanipulation mit der Private Self-Consciousness Subskala, sowie von Videokameras oder anwesenden Beobachtern als Selbstaufmerksamkeitsmanipulation mit der Public Self-Consciousness Subskala, stammen von Scheier

und Carver (1980), Scheier (1980), Carver und Scheier (1981 a), Froming und Carver (1981) sowie Scheier, Carver und Gibbons (1981). Insgesamt erscheint die Annahme gut gesichert, daß ein hoher Wert auf der Private Self-Consciousness Skala höhere Wahrscheinlichkeit eines Zustandes Objektiver Selbst-aufmerksamkeit erwarten läßt. Die neuerdings berichteten Parallelen zwischen der Kameramanipulation und der Public Self-Consciousness Subskala legen eine analoge Deutung nahe; ihre Replizierbarkeit und ihre Generalisierbarkeit über den Bereich von Einstellungsänderungen und Konformität hinaus bedarf noch weiterer Prüfungen. Insgesamt erscheint jedoch die Aussage vertretbar, daß die beiden ersten Subskalen der SCS in einem im Forschungsbetrieb nicht alltäglichen Maße erfolgreich auf Konstruktvalidität überprüft worden sind.

Angaben zur kriterienbezogenen Übereinstimmungsvalidität und zur Unterscheidungsvalidität (convergent/discriminant validity) sind spärlicher, einzelne Arbeiten liegen vor (Carver und Glass, 1976; Turner, Scheier, Carver und Ickes, 1978; auch in Tobey und Tunnell, 1981, finden sich relevante Angaben). Die "discriminant validity study" von Carver und Glass ist wenig aussagekräftig, da sie anstelle eines interpretierbaren Musters von hohen und niedrigen Korrelationen vorwiegend Negativaussagen in einer etwas willkürlich wirkenden Auswahl von Maßen liefert. IQ, Testangst, Emotionalität, Aktivitätsniveau, Soziabilität und Impulsivität erscheinen als unkorreliert mit der Private Subskala, die Public Subskala korreliert schwach positiv mit den Emotionalitäts- und Impulsivitätswerten des EASI III von Buss und Plomin. Das Korrelationsmuster der Subskala Soziale Ängstlichkeit ist erhellender: es ergibt sich keine signifikante Korrelation mit Testangst nach Mandler und Sarason, dafür schwach negative Korrelationen mit dem Otis IQ-Test (-.21) und dem Aktivitätswert des EASI III (-.27) und eine deutlicher negative Korrelation (-.46) mit dem Soziabilitätswert. Dieses Bild wird im wesentlichen in der Übersicht von Turner et al. (1978, Stichprobe 5) bestätigt. Turner et al. betonen die positiven Korrelationen der Private Self-Consciousness Subskala mit der "Thoughtfulness Scale" von Guilford und Zimmermann und dem Paivio Imagery Inventory (.48 und .30).

Darüber hinaus sind folgende Ergebnismuster aus Turner et al. inhaltlich interessant: es findet sich durchgängig eine schwach positive Korrelation der beiden "Self-Consciousness" Subskalen mit Snyder's Self-Monitoring Skala (vgl. auch Tobey und Tunnell, 1981), während Soziale Ängstlichkeit eine schwache negative Korrelation mit diesem Maß aufweist; die Self-Consciousness Subskalen zeigen keine erkennbare Beziehung zu Social Desirability nach Crowne und Marlowe; alle drei Subskalen korrelieren negativ mit positiver Selbsteinschätzung (self-esteem) - vgl. auch Brockner (1979); schließlich korrelieren Public Self-Consciousness und Soziale Ängstlichkeit negativ mit den Maskulinitäts- und positiv mit den Femininitätswerten des Geschlechtsrollenfragebogens von Bem. Tobey und Tunnell (1981) berichten schwach positive Korrelationen der Public Self-Consciousness Subskala mit einigen Subskalen der Self-Monitoring Scale; sie erwähnen außerdem, daß Vpn mit hohen Werten auf der Public Self-Consciousness Subskala besser in der Lage waren, ihre Einschätzung durch Beobachter zu prognostizieren als Vpn mit niedrigen Werten.

John (1983) rundet das Bild durch andersartige Informationen zur kriterienbezogenen Validität ab. Er überprüfte die Zusammenhänge von SCS-Werten mit Selbst- und Fremdbeschreibungen der Persönlichkeit. Danach erscheinen Menschen mit hohen Private Self-Consciousness Werten als perzeptive und analysierende Personen, die zur Introspektion neigen, intensive emotionale Reaktionen zeigen, nach ihrem eigenen Urteil kompliziert sind und auf andere wenig gesellig wirken. Hohe Werte auf der Public Self-Consciousness Skala gehen dagegen mit sozialer Gehemmtheit und niedriger Selbsteinschätzung einher; solche Menschen erscheinen als traditionell ausgerichtet und kultiviert, ihr Verhalten erscheint relativ starr an soziale Regeln und Konventionen gebunden. Hoch sozial ängstliche Personen schließlich erscheinen sowohl im Test als auch im Selbst- und Fremdurteil als introvertiert; sie wirken ruhig, passiv, wenig energisch, unterwürfig und abhängig, nicht dagegen als gesprächig, aktiv, energisch, dominant, unabhängig oder wagemutig. Der Angstbezug kommt in Adjektiven wie emotionell instabil, nervös, argwöhnisch, unsicher und in niedrigen Werten für

Adjektive wie entspannt, sicher, nicht emotional, glücklich und optimistisch klar heraus.

Trotz dieser plausiblen und recht eindrucksvollen Korrelationsmuster bleibt die Parallele zwischen manipulierter und über die SCS erfaßter Selbstaufmerksamkeit das gewichtigste Argument für die Validität der SCS.

Auf der Basis der hier referierten Ergebnisse sind einige Aussagen zum Verwendungszweck der SCS möglich. Insgesamt hat sich die Skala im Kontext der Selbstaufmerksamkeitsforschung bewährt; sie bietet sich daher an, um die Interpretation experimenteller Effekte als Selbstaufmerksamkeitseffekte zusätzlich zu prüfen; ebenso bietet sie eine Möglichkeit, die Auswirkungen von Selbstaufmerksamkeit in Situationen zu prüfen, in denen eine Manipulation durch die üblichen Mittel nicht möglich ist - damit wird der potentielle Anwendungsbereich der Selbstaufmerksamkeitstheorie erweitert.

Weitergehende diagnostische Implikationen der SCS hängen offensichtlich davon ab, in welchen Bereichen man der Selbstaufmerksamkeit eine bedeutsame Rolle zuschreibt. Psychosomatische Krankheitsbilder, Zustände wie "Lampenfieber" oder die Wirkung von Placeboeffekten dürften durch Selbstaufmerksamkeit beeinflußt werden. Auch in der Empathieforschung und auf dem Feld der nichtverbalen Kommunikation sind Anwendungen möglich. Bislang liegen noch keine Resultate vor.

1.6 Eine deutsche Fassung der SCS

Die SCS wurde von Heinemann (1979) übersetzt. Diese deutsche Skala wird in der Folge vorgestellt und die dort angegebenen Daten werden um neuere Ergebnisse ergänzt.

Tabelle 4 Items der deutschen Übersetzung der SCS durch Heinemann, (1979); nach Subskalen geordnet.

Item Nr.	Text
PRIVATE SELF-CONSCIOUSNESS	
1	Ich versuche immer, mir ein klares Bild von mir selbst zu machen.
3 ^{a)}	Mir ist im allgemeinen nur wenig von dem bewußt, was in mir vorgeht.
5	Ich denke viel über mich nach.
7	Meine Vorstellungen und Gedanken drehen sich häufig um mich selbst.
9 ^{a)}	Intensive Selbstbeobachtungen sind mir ausgesprochen fremd.
13	Im allgemeinen beachte ich meine inneren Gefühle genau.
15	Ich prüfe ständig, was die Motive für mein Verhalten sind.
18	Mir ist manchmal, als ob ich mich selbst von irgendwo außerhalb beobachte.
20	Ich nehme Schwankungen in meiner Stimmung immer sofort wahr.
22	Wenn ich mich in eine Aufgabe vertiefe, ist mir klar bewußt, wie dabei meine Gedanken ablaufen.
PUBLIC SELF-CONSCIOUSNESS	
2	Ich mache mir oft Gedanken über die Art, wie ich mich verhalte.
6	Mich beschäftigt oft, wie ich mich anderen gegenüber geben soll.
11	Ich fühle mich befangen wegen meines Aussehens.
14	Ich bin gewöhnlich sehr bemüht, einen guten Eindruck zu machen.
17	Bevor ich aus dem Haus gehe, sehe ich schnell noch einmal in den Spiegel.
19	Mich beschäftigt, was andere Leute von mir denken.
21	Gewöhnlich bin ich mir meiner äußeren Erscheinung bewußt.

a) Das Item ist invertiert zu verrechnen.

(Fortsetzung Tab. 4)

Item Nr.	Text
SOZIALE ÄNGSTLICHKEIT (SOCIAL ANXIETY)	
4	ich brauche einige Zeit, bis ich in ungewohnten Situationen meine Schüchternheit überwinde.
8	Es fällt mir schwer, zu arbeiten, wenn mir jemand zusieht.
10	Ich werde sehr leicht verlegen.
12 ^{a)}	Es fällt mir leicht, mit Fremden ins Gespräch zu kommen.
16	Wenn ich vor einer Gruppe sprechen muß, ist mir sehr unbehaglich zumute.
23	Größere Gruppen von Menschen machen mich nervös.

a) Das Item ist invertiert zu verrechnen.

Tabelle 4 gibt eine Übersicht über die Struktur des Fragebogens. Ein Vergleich der Übersetzung mit dem Original zeigt, daß es sich um eine weitgehend getreue Übersetzung handelt, bei der auf Verständlichkeit und Kürze - teils auf Kosten des Stils - Wert gelegt wurde. Es sei vorweggenommen, daß bereits die in Heinemann (1979) veröffentlichten Daten auf Mängel einiger Items hinwiesen. Da erfahrungsgemäß solche Abweichungen nicht notwendig replizierbar sein müssen - ein von Heinemann und Denig vorgenommener Modifikationsversuch erbrachte zum Beispiel trotz ausführlicher Vortests keine grundlegende Verbesserung sondern einen Ersatz der ursprünglichen Schwächen durch andere (Anm.2) - erschien es sinnvoll, zunächst mit der veröffentlichten Form der Skala Erfahrungen zu sammeln, um zu einer besser abgesicherten Beurteilung der Skala zu kommen. Die Ergebnisse werden im zweiten Teil dieses Berichts dargestellt.

Zur Erleichterung der Anwendung ist der Fragebogen in der von uns verwendeten Form im Anhang reproduzierbar wiedergegeben. (Anhang) Die verwendete Instruktion hat sich bewährt; Änderungen sind natürlich möglich. Eine technische Veränderung gegenüber Fenigstein et al. (1975) betrifft die Kodierung. Die deutsche Version ist für eine Kodierung der Antworten auf einer Skala von 1 "trifft auf mich ... überhaupt nicht zu" bis 5 "... ganz genau zu" eingerichtet. Wir haben die Ergebnisse stets als Mittelwerte dieser 5er-Skala angegeben. Der Wert 0 wurde nicht verwendet, da er bei der Verrechnung durch Statistikprogramme gern zur Kennzeichnung fehlender Werte benutzt wird. Fenigstein et al. (1975) verwenden dagegen den Bereich von 0 bis 4; zudem berichten sie Summenwerte, was angesichts der unterschiedlichen Itemzahlen in den Subskalen nicht sehr günstig erscheint. Bei vergleichender Darstellung amerikanischer und deutscher Arbeiten müssen die Werte deshalb umgerechnet werden.

2 Erfahrungen mit der deutschen Fassung der SCS

Das im folgenden angebotene Material dient der Information für Anwender der Skala und als Vergleichsmaterial für Benutzer anderer Übersetzungen; dieses Nachschlagewerks-Charakters halber sind die Daten verhältnismäßig ausführlich. Im ersten Teil werden die wesentlichen Angaben über die berichteten Stichproben zusammengefaßt, es folgen Grunddaten wie Itemmittelwerte, Interkorrelationen und insbesondere die vorliegenden Faktorenanalysen. Anschließend werden Geschlechtsunterschiede und erste Daten zur kriterienbezogenen Validität und zur Konstruktvalidität berichtet.

2.1 Übersicht über die Stichproben

Die im folgenden berichteten Daten stammen vorwiegend aus fünf studentischen Stichproben, die ich hier in Stich-

worten charakterisieren will. ¹⁾ In den Tabellen werden sie mit den hier eingeführten Namenskürzeln identifiziert. Bis auf die erste Stichprobe, deren Daten teilweise von Heinemann (1979) publiziert wurden, handelt es sich um unveröffentlichtes Material aus der AE Sozialpsychologie am Psychologischen Institut der Ruhr-Universität.

(1) FSORT 79 Heinemann (1979)

n = 317 (152 weibl., 165 männl.)

Die Vpn nahmen an Anfängervorlesungen in den Bereichen Sozialpsychologie und Pädagogische Psychologie teil. Das Durchschnittsalter betrug 23,9 Jahre (weibl.) bzw. 24,4 Jahre (männl.). Die SCS wurde zweimal im Abstand von vier Wochen während der Vorlesung ausgegeben und ausgefüllt, die Stichprobe umfaßt alle Personen, die während der beiden Termine die SCS erstmals ausfüllten (81 Vpn - 39 weibl./42 männl. - bearbeiteten die SCS zweimal, so daß eine große Schätzung der Testwiederholungsreliabilität möglich war).

(2) ERVE 1 80 Heinemann, Ervens, Keller, Schulz, 1980
(Anm. 3)

n = 100 (männl.)

Die Vpn waren Studenten verschiedener Fachrichtungen, darunter ca. 20 Erstsemester der Psychologie. Das Durchschnittsalter betrug 23,4 Jahre. Die Vpn waren Teilnehmer eines Versuchs zur Beurteilung aggressiver Handlungen, bei dem auch physiologische Maße eingesetzt wurden. Die SCS und zwei weitere Skalen wurden vor Beginn des eigentlichen Versuchs und vorgeblich ohne Zusammenhang mit diesem in einem mit physiologischen Apparaturen ausgestatteten Laborraum erhoben.

(3) BIERH 82 Heinemann, Bierhoff, Schamäll, 1982 (Anm. 4)

n = 144 (männl.)

Die Vpn waren Studenten verschiedener Fachrichtungen; aus den Fächern Psychologie ($n_{Ps} = 19$) und Jura ($n_{Jur} = 9$) wurden nur Erstsemester aufgenommen. Es handelt sich wiederum um Teilnehmer an einem Versuch zur Beurteilung aggressiver Handlungen. Die SCS wurde nach Abschluß des Versuchs in einem neutralen Raum ausgefüllt.

1) Ich danke allen, die an dem Versuch beteiligt waren. Insbesondere bin ich Professor Peter Schönbach zu Dank verpflichtet, der mir die Daten der von ihm geleiteten Forschungsgruppen zur Verfügung stellte.

- (4) DAEH 1 82 Heinemann, Daehler, Downar, Ihle, Stier,
1982.

n = 45 (30 weibl., 15 männl.)

Die Vpn waren Psychologiestudenten im ersten Studienabschnitt (Durchschnittsalter ca. 24 Jahre), die in der Rolle des "Therapeuten" an Gesprächen mit studentischen Probeklienten in der Art der Gesprächspsychotherapie teilnahmen. Die SCS wurde vor Beginn der eigentlichen Gespräche während der Vorbereitungsphase gegeben.

- (5) DAMER 82 Schönbach, Damerow, 1982 (Anm.5)

n = 64 (männl.)

Die Vpn waren Studenten verschiedener Fachrichtungen (keine Psychologie- und Jurastudenten). Das Durchschnittsalter betrug 23.2 Jahre. Es handelt sich um die Teilnehmer eines Rollenspielversuchs zum Thema Rechtfertigungsverhalten. Die SCS wurde im Anschluß an einen locus-of-control Fragebogen am Ende des Versuchs ausgefüllt.

Außer diesen fünf Stichproben wird gelegentlich auf Daten aus einer Stichprobe von 201 männlichen Strafgefangenen zurückgegriffen (Heinemann u. Denig, 1980; Anm.2) Diese Stichprobe DENIG 80 wurde nicht in alle Übersichten aufgenommen, da eine veränderte Fassung der SCS benutzt wurde und die Daten daher nur eingeschränkt vergleichbar sind.

2.2 Grundlegende Kennwerte

Tabelle 5 gibt für alle Stichproben die Mittelwerte und Standardabweichungen der Einzelitems und der Subskalen an, Tabelle 6 enthält die Test-Retest Korrelationen für die 81 Vpn der Stichprobe FSORT 79, die die SCS ein zweites Mal ausfüllten. Für die Subskalen insgesamt liegen Vergleichsdaten von Fenigstein et al. (1975) vor; die von diesen Autoren berichteten Werte für die Originalskala liegen nahe bei denen der Übersetzung. Da zwischen den beiden Erhebungen bei Heinemann (1979) vier Wochen lagen, während es bei Fenigstein et al. (1975) nur zwei sind, scheint die Übersetzung eher günstiger abzuschneiden. Tabelle 6 zeigt freilich auch, daß Frage 3 (Mir ist im allgemeinen nur wenig von dem bewußt, was in mir vorgeht.) in dieser Stichprobe unreliabel ist. Die Interkorrelationen der Subskalen für die fünf Stichproben sind in Tabelle 7 aufgelistet. Zwischen

den Subskalen Private Self-Consciousness und Public Self-Consciousness besteht konsistent eine gemäßigt positive Korrelation, ebenso zwischen den Subskalen Public Self-Consciousness und Soziale Ängstlichkeit. Dagegen ist zwischen Private Self-Consciousness und Soziale Ängstlichkeit kein nennenswerter Zusammenhang zu erkennen. Die Korrelationen der Public Self-Consciousness Subskala mit den beiden anderen sollten infolge des Bedeutungswandels der Fragen 2 und 11 (s.n. Abschnitt 2.3) gegenüber dem Original erhöht sein. Die Zusammenhänge zwischen den beiden "Self-Consciousness" Subskalen liegen jedoch numerisch nicht höher als die aus amerikanischen Stichproben. Turner et al. (1978) berichten einen Wert von .31 über 6 verschiedene Stichproben; insgesamt sind durchweg höhere Werte als die von Fenigstein et al. (1975) angegebenen Koeffizienten von .23 und .26 berichtet worden. Wicklund und Gollwitzer (Anm.1) haben Korrelationen in einem Bereich von .31 bis .61 in der Literatur gefunden. Carver und Scheier (1981) schätzen demgegenüber die Zusammenhänge zwischen den beiden "Self-Consciousness" Subskalen zu gering ein. Die weitgehende Orthogonalität der beiden Subskalen Private Self-Consciousness und Soziale Ängstlichkeit in unseren Stichproben entspricht amerikanischen Erfahrungen: Fenigstein et al. (1975), Carver und Glass (1976) und Turner et al. (1978) berichten Werte im Bereich von -.06 bis .14. Schließlich findet auch der positive Zusammenhang zwischen den Skalen Public Self-Consciousness und Soziale Ängstlichkeit eine Parallele. Fenigstein et al. (1975) und Turner et al. (1978) geben übereinstimmend Werte um .20 an; Carver und Glass (1976) finden allerdings keine bedeutsame Korrelation.

2.3 Faktorenanalysen

Die ursprüngliche SCS ist als faktoriell "reine" Skala konzipiert; die von Fenigstein et al. (1975) tabellierte Faktorenanalyse mit rechtwinkliger Varimax-Rotation mag in diesem Zusammenhang etwas problematisch sein, da zumindest die beiden "Self-Consciousness" Subskalen nicht orthogonal sind. In die folgende Darstellung wurden daher auch schiefwinkliger Rotationen aufgenommen. Die Interkorrelationen der Faktoren geben einigen

Mittelwerte und Standardabweichungen der Einzelitems und der Subskalen für alle Stichproben.

Item-Nr.	FSORT79		ERVE180		BIERH82		DAER182		DAMER82	
	\bar{x}	s								
1	3.93	.91	3.92	.89	4.02	.91	4.00	1.14	4.00	.76
(-)3	3.83	.99	3.66	.93	3.85	.93	3.76	.96	3.67	.87
5	3.89	1.06	3.95	.98	4.02	.99	3.95	.76	3.78	.92
7	3.07	1.12	3.17	1.19	3.15	1.01	3.44	.89	3.20	.95
(-)9	4.00	1.14	3.87	1.18	3.96	1.16	4.09	1.03	4.06	1.04
13	3.63	.99	3.60	.99	3.59	.99	3.86	.65	3.55	1.02
15	2.98	1.02	2.97	1.09	3.12	1.07	3.05	.99	3.14	1.11
18	2.44	1.34	2.49	1.43	2.50	1.29	2.81	1.23	2.70	1.37
20	3.75	1.09	3.80	1.15	3.58	1.06	3.59	.94	3.61	1.06
22	2.84	1.09	3.09	1.16	2.97	1.04	2.74	.96	2.81	1.08
Σ	3.43	.58	3.45	.53	3.48	.63	3.54	.40	3.45	.63
2	4.16	.88	4.26	.85	4.09	.96	4.02	.92	3.91	.99
6	3.34	1.16	3.62	1.30	3.33	1.18	3.33	.98	3.52	1.04
11	1.86	1.06	1.66	.96	1.72	.94	1.95	.91	1.73	.98
14	3.46	1.00	3.64	1.09	3.29	1.05	3.26	.83	3.39	.87
17	2.79	1.47	2.41	1.40	2.27	1.22	2.33	1.07	2.20	1.24
19	3.36	1.11	3.46	1.05	3.26	1.19	3.50	.80	3.19	1.11
21	3.47	1.00	3.53	1.13	3.24	1.03	3.21	.84	3.28	.89
Σ	3.21	.60	3.22	.65	3.03	.62	3.09	.47	3.03	.58
4	3.40	1.19	3.50	1.24	3.27	1.17	3.24	1.03	3.14	1.25
8	3.08	1.34	2.95	1.55	2.72	1.31	2.81	1.23	2.79	1.24
10	2.75	1.09	2.79	1.03	2.64	1.01	2.38	.83	2.61	1.08
(-)12	2.74	1.17	2.59	1.11	2.86	1.13	2.69	.95	2.71	1.14
16	3.34	1.22	3.10	1.34	2.87	1.23	2.93	1.14	2.88	1.16
23	2.72	1.35	2.35	1.25	2.29	1.18	2.26	1.06	2.55	1.26
Σ	3.00	.83	2.88	.87	2.78	.77	2.72	.64	2.78	.82

Tabelle 6 Test-Retest Korrelationen für alle Items und Subskalen für einen Teil der Stichprobe FSORT 79; n=81.

Nr.	$r_{1.2}$	Nr.	$r_{1.2}$	Nr.	$r_{1.2}$
1	.66	2	.34	4	.58
3	.19 ^{a)}	6	.65	8	.59
5	.65	11	.80	10	.69
7	.72	14	.58	12	.56
9	.48	17	.77	16	.71
13	.48	19	.62	23	.77
15	.61	21	.66		
18	.63				
20	.36				
22	.49				
PRIV S C	.77	PUBL S C	.83	SOZ ÄNGS	.82
GESAMT SCS	.86				

Vergleichswerte aus Fenigstein et al. (1975):

PRIV S C	.84	PUBL S C	.79	SOZ ÄNGS	.73
GESAMT SCS	.80				

=====
a) nicht signifikant; alle übrigen Koeffizienten sind auf dem 1%-Niveau statistisch signifikant.

Tabelle 7 Interkorrelationen der SCS-Subskalen (deutsche Version); 5 studentische Stichproben, eine Strafgefangenenstichprobe.

Stichprobe	Private/ Public	Private/ Soz.Ängstl.	Public/ Soz.Ängstl.
FSORT 79 n	.39 ⁺⁺⁺⁾ 311	.10 ^{+))} 312	.29 ⁺⁺⁺⁾ 318
ERVE1 80 n	.31 ⁺⁺⁺⁾ 100	.05 100	.38 ⁺⁺⁺⁾ 100
BIERH 82 n	.31 ⁺⁺⁺⁾ 144	-.08 144	.17 ⁺⁺⁾ 144
DAEH1 82 n	.28 ^{+))} 42	.11 ^{+))} 41	.32 ⁺⁺⁾ 42
DAMER 82 n	.50 ⁺⁺⁺⁾ 64	.24 ^{+))} 64	.36 ⁺⁺⁾ 64
DENIG 80 ¹⁾ n	.40 ⁺⁺⁺⁾ 195	.09 195	.10 195

1) abgewandelte Form der SCS

+) $p \leq .05$; ++) $p \leq .01$; +++) $p \leq .001$

Aufschluß darüber, ob die für unsere Stichproben gefundenen Beziehungen zwischen der Public-Self-Consciousness Subskala und den anderen beiden Subskalen allein auf Schwächen der Übersetzung (Bedeutungswandel einzelner Fragen) zurückgeht. Der Vergleichbarkeit halber sind in Tabelle 8.1 bis 8.5 einheitlich dreifaktorielle Analysen dargestellt, ebenso ist das Rotationskriterium Delta für die schiefwinkligen Rotationen einheitlich gehalten - die Wahl eines anderen Wertes führt im übrigen nicht zu nennenswerten Veränderungen in den Ladungsmustern und Faktoren-Interkorrelationen.

Es zeigt sich, daß durchwegs die Faktoren Private Self-Consciousness und Soziale Ängstlichkeit gut repliziert werden können; mit Ausnahme der aufgrund der geringen Vpn-Zahl ohnehin problematischen Stichprobe DAEH 1 82 (n=45) erscheint auch die Subskala Public Self-Consciousness als faktoriell gut bestätigt. Auf die bei dieser Skala offensichtlichen Probleme mit einzelnen Fragen komme ich zurück.

Die Faktoren-Interkorrelationen bestätigen, daß zwischen den beiden "Self-Consciousness" Konzepten in der Tat eine Überlappung besteht, die sich nicht allein auf Übersetzungsschwächen reduzieren lassen dürfte. Man kann das unter Berücksichtigung der amerikanischen Erfahrungen als Indiz gegen eine vollständige Trennung zwischen den von Buss (1980) postulierten "Zuständen" der privaten und öffentlichen Selbstaufmerksamkeit werten. Buss selbst gesteht zu, daß beiden Konzepten zumindest die Vorstellung dispositioneller Selbstaufmerksamkeit gemeinsam ist (S. 45), wenngleich er auf die geringe Höhe der Korrelationen hinweist. Der positive Zusammenhang zwischen Public Self-Consciousness und Sozialer Ängstlichkeit läßt sich zwar zwischen den Skalenmittelwerten konsistent nachweisen, jedoch nicht zwischen den Faktoren; wir können daher nicht völlig ausschließen, daß er auf mangelnde faktorielle Reinheit der Public Self-Consciousness Skala zurückgeht; auf jeden Fall ist er, wie auch im Original, nicht so gut gesichert wie der zwischen den beiden Self-Consciousness Subskalen.

Tabelle 8.1
 Stichprobe : FSORT 79
 Faktorenanalyse 3 Faktoren

Item-Nr.	Varimax - Rotation			schiefwinklige Rotation (dir. Oblimin, $\delta=0.0$)		
	I	II	III	I	II	III
1		.50		.52		
(-)3						
5	.20	.62		.61		
7	.29	.40	.36	.36	.26	.29
(-)9		-.54		-.54		
13		.67		.68		
15		.62		.61		
18		.37	.24	.35		
20		.35	.29	.32		.26
22	-.23	.26		.27	-.23	
2	.20	.51		.51	.21	
6	.37		.49		.31	.45
11	.42				.41	
14			.42			.43
17			.45			.47
19	.22	.23	.50			.47
21	-.23		.41		-.28	.44
4	.65				.66	
8	.41		.20		.39	
10	.72				.72	
(-)12	-.56				.57	
16	.55				.56	
23	.56				.56	

nur Ladungen $\geq .20$ sind aufgeführt

Faktorenkorrelationen

	I	II	III
I	1.		
II	.02	1.	
III	.23	.23	1.

Tabelle 8.2
 Stichprobe : ERVE 180
 Faktorenanalyse 3 Faktoren

	Varimax - Rotation			schiefwinklige Rotation (dir. Oblimin, $\phi = 0.0$)		
	I	II	III	I	II	III
1		.69			.71	-.21
(-)3	.20		.27			.25
5		.57	.24		.56	
7		.34	.20		.33	
(-)9		-.46			-.46	
13		.52			.53	
15		.60			.60	
18			.23			.20
20						
22		.29			.30	
2		.59	.24		.58	.20
6	.36	.35	.47	.29	.32	.40
11	.20		.24			.20
14			.57			.58
17			.54			.56
19		.22	.51			.50
21			.37			.39
4	.66		.33	.63		.21
8	.41		.20	.39		
10	.70			.72		
(-)12	-.66		-.20	-.66		
16	.73			.74		
23	.51			.57		-.29

nur Ladungen $\geq .20$ sind aufgeführt

	Faktorenkorrelationen		
	I	II	III
I	1.		
II	.04	1.	
III	.37	.14	1.

Tabelle 8.3

Stichprobe : BIERH 82

Faktorenanalyse 3 Faktoren

Varimax - Rotation

schiefwinklige Rotation
(dir. Oblimin, $\delta = 0.0$)

Item-Nr.	I	II	III	I	II	III
1	.61	-.22		.62		
(-)3	-.34			-.33		
5	.76			.76		
7	.46		.23	.45		
(-)9	-.59			-.60		
13	.74			.75		
15	.71			.73		
18	.45			.46		
20	.48			.49		
22		-.20			-.20	
2	.64			.64		
6	.32	.20	.64	.25		.61
11		.33			.32	
14			.59			.60
17			.54			.56
19	.27		.55	.21		.52
21		-.24	.32		-.26	.33
4		.70			.70	
8		.40			.41	
10		.58			.57	
(-)12		-.58			-.58	
16		.61			.61	
23		.50			.51	

nur Ladungen $\geq .20$ sind aufgeführt

Faktorenkorrelationen

	I	II	III
I	1.		
II	-.08	1.	
III	.23	.09	1.

Tabelle 8.4
 Stichprobe ; DAEH 182
 Faktorenanalyse 3 Faktoren

Item-Nr	Varimax - Rotation			schiefwinklige Rotation (dir. Oblimin, $\delta = 0.0$)		
	I	II	III	I	II	III
1		-.42	.22		-.22	.45
(-)3	.28	.48		.24		-.46
5	.62	.21		.61		
7	.71		.29	.69	-.26	
(-)9	-.45			-.47		-.20
13	.24		-.44	.26	.45	
15	.56			.57		
18			.33		-.33	
20	.57		-.23	.61	.26	
22			-.56		.56	
2			.59		-.59	
6	.48	.51		.43		-.46
11		.36				-.34
14	.53	.25		.52		
17	.30	.35		.27		-.31
19	.62	.38		.59		-.31
21		-.24	-.69	.20	.70	.21
4		.48				-.48
8		.30	.36		-.36	-.27
10		.56				-.54
(-)12		-.78				.77
16		.49				-.51
23		.37	-.40		.40	-.42

nur Ladungen $\geq .20$ sind aufgeführt

Faktorenkorrelationen

	I	II	III
I	1.		
II	-.11	1.	
III	-.21	.08	1.

Tabelle 8.5
 Stichprobe : DAMER 82
 Faktorenanalyse 3 Faktoren

Item-Nr.	Varimax - Rotation			schiefwinklige Rotation (dir. Oblimin, $\delta = 0.0$)		
	I	II	III	I	II	III
1	.70			.70		
(-)3		.21			.23	
5	.66		.40	.65		-.31
7	.51	.32		.50	.29	
(-)9	-.54		.20	-.53		
13	.65		.41	.63		-.32
15	.74		.21	.74		
18	.44	.20	.34	.41		-.27
20	.56			.57		
22	.33			.33		
2	.57		.61	.53		-.54
6	.44		.51	.40		-.46
11	.25	.47	.20	.21	.44	
14			.48			-.50
17	-.24			-.25		
19	.22	.27	.54		.22	-.50
21			.45			-.44
4		.69	.26		.67	-.21
8		.42			.41	
10		.73	.35		.71	-.29
(-)12	.20	-.50	-.38	.33	-.49	.39
16		.66			.67	
23		.56			.57	.20

nur Ladungen $\geq .20$ sind aufgeführt

Faktorenkorrelationen			
	I	II	III
I	1.		
II	.14	1.	
III	-.22	-.19	1.

Im Überblick über fünf verschiedene Stichproben sind verlässlichere Aussagen über die Tauglichkeit einzelner Fragen möglich als bei Heinemann (1979). In der vorliegenden Übersetzung bereitet vor allem die Public Self-Consciousness Subskala einige Probleme. Jedoch sind auch zwei Fragen der Private Self-Consciousness Subskala problematisch. Im einzelnen:

- 3 Mir ist im allgemeinen nur wenig von dem bewußt, was in mir vorgeht.

Die Frage ist durchgängig untauglich, zudem fällt die mangelnde Reliabilität ins Auge; möglicherweise ist das Item mehrdeutig.

- 22 Wenn ich mich in eine Aufgabe vertiefe, ist mir klar bewußt, wie dabei meine Gedanken ablaufen.

Ein vom Ladungsmuster her relativ schwaches Item. Die Übersetzung ist nicht sehr glücklich.

- 2 Ich mache mir oft Gedanken über die Art, wie ich mich verhalte.

In dieser Formulierung ist die Frage eindeutig der Private Self-Consciousness Subskala zuzuordnen, nicht der Public Self-Consciousness. Der Begriff "Art" für "style" ist zu schwach, um den Selbstdarstellungsaspekt des Originals herauszubringen. Problem: auch "Stil" hat unerwünschte Konnotationen, wie z.B. in "stilvoll".

- 6 Mich beschäftigt oft, wie ich mich anderen gegenüber geben soll.

Das Item steht zwischen den beiden "Self-Consciousness" Dimensionen.

- 11 Ich fühle mich befangen wegen meines Aussehens.

Das Item tendiert zu sehr zur Betonung des Schüchternheitsaspektes (vgl. Frage 4) und erscheint damit als schwaches Item des Bereichs "Soziale Ängstlichkeit"; möglicherweise hat der englische Ausdruck "self-conscious" eine emotional neutralere Tönung als die hier gewählte Übersetzung.

Faßt man die Resultate der vorliegenden Faktorenanalysen zusammen, so kommt man zu folgendem Fazit: die von Heinemann (1979) berichtete Replikation der dreifaktoriellen Struktur der SCS von Fenigstein et al. (1975) bestätigt sich auch in nachfolgenden Untersuchungen; die positive Korrelation zwischen den Dimensionen, die den beiden "Self-Consciousness" Subskalen unterliegen, ist für die übersetzte Fassung der SCS ebenso abgesichert wie für das Original; dagegen ist die positive Be-

ziehung zwischen den Subskalen Public Self-Consciousness und Soziale Ängstlichkeit numerisch schwächer und nicht ganz gesichert, auch das entspricht den amerikanischen Resultaten; während bei einigen Items vor allem der Public Self-Consciousness Subskala Verbesserungen möglich sind, erscheint die Übertragung der Struktur der SCS ins Deutsche insgesamt erfolgreich.

2.4 Differenziertere faktorenanalytische Auswertungen

Im letzten Abschnitt wurden der Vergleichbarkeit halber durchwegs dreifaktorielle Analysen dargestellt; läßt man die Faktorenzahl etwa nach dem Eigenwertkriterium variieren, so ergibt sich ein differenzierteres, aber inhomogeneres Erscheinungsbild. Über die fünf studentischen Stichproben hinweg kommt es nicht zu einer konsistent abweichenden Struktur der Skala; die erhaltenen Aufdifferenzierungen sind unterschiedlicher Art, so daß es nahe liegt, sie auf Zufälligkeiten der jeweiligen Stichproben zurückzuführen. Die Tabellen 9.1 bis 9.3 zeigen als Beispiele Faktorenanalysen für die Stichproben ERVE 1 80, BIERH 82 und DAMER 82, bei denen die Faktorenzahl nach dem Eigenwertkriterium bestimmt wurde. Man erkennt bei ERVE 1 80 eine Aufgliederung der Subskala Private Self-Consciousness durch Abspaltung der Items 5 und 7, die man etwa als eine Differenzierung von Selbstbeobachtung und Selbstreflexion interpretieren könnte. Demgegenüber tritt bei DAMER 82 eine ganz anders geartete Zweiteilung dieser Skala auf, bei der die Items 1, 15 und 22 abgesondert sind: Items, bei denen die Intensität des Selbsterlebens betont wird, sind getrennt von anderen, bei denen die Klarheit des Selbstbildes im Vordergrund steht. Bei DAMER 82 ist die Public Self-Consciousness Subskala in der ausführlichen Analyse nicht mehr kenntlich, während sie in den anderen Stichproben erkennbar repliziert wird. BIERH 82 liefert ein Faktorenmuster, bei dem Besonderheiten einzelner Items für das Auftauchen zusätzlicher Faktoren verantwortlich zu sein scheinen. Die Inkonsistenz dieser Abweichungen von der ursprünglichen Struktur zeigt, daß hier keine Evidenz für eine systematisch von der intendierten Struktur abweichende Zusammensetzung der übersetzten SCS vorliegt.

Tabelle 9.1

Stichprobe : ERVE 180

Faktorenanalyse (Hauptachsen mit iterativer Kommunalitätsschätzung), 8 Faktoren , davon die Faktoren 1 - 5

Item-Nr.	I	II	III	IV	V
1		.45	.25	-.46	.42
(-)3					
5			.66		.27
7			.66		
(-)9			-.26		
13		.56			
15		.53	.28		
18				.20	
20		.54			
22		.52			
2		.30	.28		.33
6	.45		.38		.43
11	.20				
14			.21	.60	
17				.65	
19				.25	.51
21				.39	
4	.66			.21	
8	.45				
10	.69				
(-)12	-.67				
16	.77				
23	.52				

nur Ladungen $\geq .20$ sind aufgeführt

Tabelle 9.2

Stichprobe : BIERH 82

Faktorenanalyse (Hauptachsen mit iterativer Kommunalitätsschätzung), 6 Faktoren, davon die Faktoren 1 - 6

Item-Nr.	I	II	III	IV	V	VI
1	.63					
(-)3	-.28			-.23		-.22
5	.76					
7	.36		.21	.41		
(-)9	-.55	-.21				
13	.71			.23		
15	.70					
18	.32			.66		
20	.47					
22				.23	-.26	.35
2	.75			-.20		
6	.30	.30	.60			
11			.20			-.36
14			.57			
17			.60			
19	.22		.60	.22		
21			.32			.57
4			.73			-.22
8					.51	
10		.62				
(-)12		-.62				
16		.46			.47	
23		.33			.41	

nur Ladungen $\geq .20$ sind aufgeführt

Tabelle 9.3

Stichprobe : DAMER 82

Faktorenanalyse (Hauptachsen mit iterativer Kommunalitätsschätzung), 7 Faktoren, davon die Faktoren 1 - 4

Item-Nr.	I	II	III	IV
1	.30	.73		
(-)3		-.26		
5	.75	.27		
7	.42	.33		
(-)9	-.87			
13	.73	.28		
15	.48	.55		.31
18	.44			.45
20	.32	.41		
22		.51		
2	.58	.40	.26	
6	.39	.41	.30	
11		.24	.25	.56
14				
17		-.34		.33
19	.39		.21	
21				
4			.71	.21
8		.20	.33	
10	.26		.61	.37
(-)12			-.79	
16			.35	.66
23			.20	

nur Ladungen $\geq .20$ sind aufgeführt

Die Daten der Strafgefangenenstichprobe DENIG 80 liefern ein vorläufiges Indiz dafür, daß die Interpretation der Subskala Public Self-Consciousness in verschiedenen Schichten oder Subkulturen variieren kann. Während in den fünf studentischen Stichproben diese Skala eine besorgte Sensibilität für die Bewertung des eigenen Verhaltens beinhaltet, liegen bei DENIG 80 die höchsten Ladungen (dreifaktorielle Analyse) auf Items, bei denen die äußere Erscheinung angesprochen ist:

- Ich achte immer auf mein Aussehen.
- Bevor ich aus dem Haus gehe, sehe ich schnell noch einmal in den Spiegel.
- Ich bin gewöhnlich sehr bemüht, einen guten Eindruck zu machen.
- Gewöhnlich bin ich mir meiner äußeren Erscheinung bewußt.

In einer ausführlicheren Analyse dieser Daten (6 Faktoren) erscheinen die Beschäftigung mit der Bewertung durch andere und die Sorge um das eigene Aussehen auf deutlich getrennten Faktoren. Es bleibt abzuwarten, ob sich die Public Self-Consciousness Skala auch in anderen Stichproben als schicht- oder subkulturspezifisch erweist.

2.5 Geschlechtsunterschiede

Fenigstein et al. (1975) weisen für die ursprüngliche SCS keine Geschlechtsunterschiede aus, obwohl die im Alltagsleben verbreiteten Stereotypen eine höhere "Public Self-Consciousness" bei Frauen nahelegen. Sie kommentieren: "Vielleicht sind die Stereotypen überholt."

Für die deutsche Fassung gibt es einige Hinweise, daß sie hierzulande doch nicht so ganz veraltet sind; ob dies auf die unterschiedliche Effektivität herkömmlicher Rollenvorstellungen oder auf die Itemformulierungen zurückgeht, will ich offenlassen. In den von Heinemann (1979) erhobenen Daten brachten Frauen mehr Verlegenheit und Sprechangst sowie mehr Sorge um das eigene Äußere zum Ausdruck; die entsprechenden Items sind in Tabelle 10

aufgelistet. Die Differenzen in den Items 10 (Verlegenheit), 11 (Aussehen) und 16 (Sprechangst) treten auch bei der Testwiederholung auf. Bei der ersten Anwendung kamen daher die Frauen auf höhere "Public Self-Consciousness" und in der Wiederholung auf einen höheren Wert der "Sozialen Ängstlichkeit".

Hinweise auf Geschlechtsunterschiede finden sich auch in anderen Versuchen. Schönbach, Flaßhove, Schellenberg und Teichgräber (Anm. 6) fanden für eine Stichprobe von 90 männlichen und 90 weiblichen Studenten verschiedener Fachrichtungen ebenfalls einen höheren Wert der Frauen auf der Skala "Soziale Ängstlichkeit", während auf der Skala Private Self-Consciousness kein Unterschied festzustellen war. Dagegen berichten Schönbach, Berten und Holland (Anm. 7) für eine gleichartige Stichprobe von 120 Studenten höhere Werte der Frauen sowohl für Private Self-Consciousness als auch für Soziale Ängstlichkeit. Die Public Self-Consciousness Subskala wurde in beiden Arbeiten nicht verwendet.

Insgesamt kann man davon ausgehen, daß zumindest Soziale Ängstlichkeit und Public Self-Consciousness in der hier verwendeten deutschsprachigen Version nicht geschlechtsneutral sind; möglicherweise handelt es sich um einen kulturspezifischen Unterschied.

2.6 Beziehungen zu anderen Skalen

In zwei von unseren Arbeiten wurde die SCS gemeinsam mit anderen Skalen gegeben: die studentischen Vpn von ERVE 1 80 und die Strafgefangenenstichprobe DENIG 80 erhielten außer der SCS auch das Eysenck-Persönlichkeitsinventar (EPI; Eggert, 1971); ferner wurde in der erstgenannten Arbeit noch die Manifest Anxiety Scale (MAS; Lück und Timaeus, 1969) eingesetzt, in der zweiten eine deutsche Version von Rotters locus-of-control Fragebogen (Rost-Schaude, Kumpf und Frey, 1975). Die Auswahl der Skalen war von theoretischen Erwägungen bestimmt, Vergleichbarkeit zu den amerikanischen Korrelationsstudien von Carver und Glass (1976) und Turner et al. (1978) wurde nicht angestrebt

Tabelle 10 Geschlechtsunterschiede auf einzelnen SCS-
Items; Daten von Heinemann (1979)

Item-Nr	\bar{x}	\bar{x}_{σ}	\bar{x}_{φ}	F	p
10	2.75	2.59	2.93	7.77	.006
11	1.87	1.76	2.00	4.21	.041
16	3.34	3.18	3.51	5.94	.015
17	2.79	2.42	3.18	22.31	.000
18	2.44	2.21	2.70	10.91	.001
20	3.73	3.61	3.89	5.07	.025

zumal abgesicherte Übersetzungen der in diesen Studien benutzten Verfahren ohnehin nicht vorhanden waren.

Eysencks Extraversions-Introversions Skala hat von der Theorie her keinen Bezug zu Selbstaufmerksamkeit obwohl Introversion und ein hohes Maß an habitueller Selbstaufmerksamkeit ein äußerlich ähnliches Erscheinungsbild liefern. Eysenck beschreibt seine Persönlichkeitsdimension ausdrücklich als nicht-kognitiv; der Introvertierte bildet nach seiner Ansicht besonders leicht kortikale Erregungsprozesse aus und ist leichter konditionierbar als der Extrovertierte. Das Ergebnis ist ein stark kognitiv kontrolliertes, planendes, aber auch sich gegen (aktivierende) Reize verschließendes Verhalten, das somit als eine von Gewohnheiten unabhängige biologisch bedingte Konstante gesehen wird.

Andererseits ist eine Tendenz zum Rückzug von der Umwelt auch eine Konsequenz habitueller Selbstaufmerksamkeit: je mehr eine Person auf sich selbst fokussiert, desto weniger Aufmerksamkeit bleibt für die Umwelt. So könnte denn Eysenck's "Karikatur" des Introvertierten teilweise auch für den hoch habituell Selbstaufmerksamen gelten: er "ist ruhig, zieht sich zurück und neigt zur Selbstbeobachtung" (Eysenck und Rachman, 1971/ (1965), S. 27).

Ich spreche hier bewußt von habituellem statt allgemein von dispositioneller Selbstaufmerksamkeit. Wenn man eine Tendenz zur Selbstaufmerksamkeit nicht auf Lernprozesse, sondern auf die physiologische Konstitution des Organismus zurückführen könnte (eine hohe Korrelation mit Introversion würde zum Beispiel solch einen Schluß nahelegen), dann wäre es aufgrund des höheren Erklärungswertes u.U. günstiger, jene konstitutionelle Dimension direkt zu erfassen.¹⁾

1) Das gilt sinngemäß auch für andere "organismische" Dimensionen als Introversion; hier steht jedoch nur die Reduktion auf Eysencks Introversionsdimension zur Diskussion.

Damit stellt sich hinsichtlich der Introversion die Frage der Unterscheidungsvalidität.

Für die Skala Soziale Ängstlichkeit liegen die Dinge anders. Zunächst ist zu erwarten, daß Soziale Ängstlichkeit nicht unabhängig von Ängstlichkeit in anderen Situationen sein kann; bei Turner et al. (1978) - nicht dagegen bei Carver und Glass (1976) - findet sich für die ursprüngliche SCS auch eine signifikante, schwach positive Korrelation zwischen "Social Anxiety" und "Test Anxiety". Eysenck und Eysenck (1969) haben auf die enge Übereinstimmung ihrer Labilitätskonzeption mit Cattells Faktor 2. Ordnung "Angst" hingewiesen. Demnach ist eine positive Korrelation zwischen Sozialer Ängstlichkeit und Eysenck's Dimension des "Neurotizismus" oder der emotionalen Labilität zu erwarten. Allerdings führt Eysenck das Entstehen von Angstzuständen nicht allein auf den Labilitätsfaktor zurück; nach seiner Ansicht ist es die Kombination introvertiert-labil, die das Entstehen von Angstreaktionen begünstigt, so daß wir auch einen negativen Zusammenhang zwischen Sozialer Ängstlichkeit und Extraversion erwarten können. Die "Soziale Ängstlichkeit" der SCS ist ein weit weniger eigenständiges Konstrukt als die Konzeption habitueller Selbstaufmerksamkeit. Insgesamt geht es bei einem Vergleich der SCS Soziale Ängstlichkeit mit EPI und MAS deshalb eher um Übereinstimmungsvalidität als um Unterscheidung.

Für die Beziehungen Public Self-Consciousness Skala zu den genannten Maßen kann man keine sonderlich sicheren Erwartungen formulieren. Da zudem die Studenten (ERVE 1 80) die Skala anders interpretieren als die Strafgefangenen (DENIG 80) - vgl. oben Abschnitt 2.4 - entfällt für diese Skalen der Vorteil einer Replikation in einer andersartigen Stichprobe.

Die Korrelationsmatrizen (auf die signifikanten Koeffizienten beschränkt) für die beiden Stichproben sind in Tabelle 11 zusammengefaßt. Für die Skala Soziale Ängstlichkeit ist ein erhebliches Maß an Übereinstimmungsvalidität zu erkennen: positive Beziehungen zu Eysencks Faktor des Neurotizismus oder der emotionalen Labilität sowie zur MAS, die wiederum hoch mit der

Labilitätsdimension korreliert, kombiniert mit einer negativen Korrelation zu Extraversion. Die Public Self-Consciousness Subskala zeigt sich in der Studentenstichprobe als deutlich angstbestimmt, in der Strafgefangenenstichprobe, anders interpretiert, dagegen nicht.

Die dispositionelle Selbstaufmerksamkeit ist offensichtlich nicht auf Introversion zu reduzieren; zwischen den beiden Variablen ergibt sich in keiner der beiden Stichproben ein signifikanter Zusammenhang und wir können im Einklang mit Buss (1980) die Vermutung einer habituellen Tendenz aufrechterhalten.

Es fällt auf, daß Private Self-Consciousness - obgleich keine statistisch bedeutsame Beziehung zur Skala Soziale Ängstlichkeit besteht - ebenfalls -schwach- positiv mit emotionaler Labilität und dann auch mit der MAS korreliert. Im Nachhinein erscheint das nicht unplausibel: Das Auftreten intensiver emotionaler Reaktionen mag die Aufmerksamkeit anziehen und so zum Entstehen habitueller Selbstaufmerksamkeit beitragen.

Die von Heinemann und Denig benutzte Version der Rotter-Skala hat sich nicht bewährt. Schönbach und Damerow (Anm.5) haben die SCS gemeinsam mit einem anderen Fragebogen zur Kontrollwahrnehmung eingesetzt: den I-P-C Skalen von Levenson (1974) in einer eigenen, an Krampen (1979) und Mielke (1979) orientierten Übersetzung. Die I-Skala mißt eine internale Kontrollüberzeugung, nach der die Person selbst ihr Schicksal bestimmt. Dagegen erfassen die P-Skala eine externale, auf einem Gefühl der Machtlosigkeit basierende Kontrollüberzeugung und die C-Skala ebenfalls eine externale Kontrollüberzeugung, letztere mehr auf Fatalismus gegründet. Tabelle 11a gibt die Interkorrelationen des Levenson-Fragebogens mit der SCS. Die Daten liefern in erster Linie einen weiteren Beleg für die Übereinstimmungsvalidität der Skala Soziale Ängstlichkeit: von ängstlichen Personen ist zu erwarten, daß sie weniger Vertrauen in ihre eigenen Möglichkeiten zur Kontrolle ihres Schicksals haben und stärker zu externalen Kontrollüberzeugungen neigen. Das für die Public-Self-Consciousness Subskala gefundene Muster paßt in dieses Bild, wenn man die positive Korrelation zwischen Public

Tabelle 11

Interkorrelationen der Self-consciousness scale (PRSC = private s.-c. , PUSC = public s.-c. , SOAN = social anxiety) mit dem Eysenck - Persönlichkeitsinventar (Form B) 1) (NEUR = Neurotizismus, EXTR = Extraversion, LÜSK = "Lügenskala"), einer Deutschen Fassung von Rotter's Internal-External Control Scale (IEC) 2) und Taylor's Manifest Anxiety Scale (MAS) 3) für 126 studentische Vpn (ERVE 180) sowie für eine Stichprobe von 201 männl. Strafgefangenen (DENIG 80); nur signifikante Koeffizienten sind aufgeführt.

		PRSC	PUSC	SOAN	NEUR	EXTR	LÜSK	MAS
ERVE 180	PRSC							
	PUSC	.34						
	SOAN		.44					
	NEUR	.31	.46	.37				
	EXTR		-.30	-.55				
	LÜSK			.17		-.26		
	MAS	.24	.56	.51	.73	-.42		
DENIG 80	PRSC							
	PUSC	.40						
	SOAN							
	NEUR	.24	.18	.47				
	EXTR		.16	-.30				
	LÜSK	.22			-.32	-.13		
	IEC			.19	.21			

1) Eggert (1971)

2) Rost-Schaude, Kumpf und Frey (1974)

3) Lück und Timaeus (1969)

Tabelle 11a Korrelationen zwischen den IPC-Skalen von Levenson (1974) und der SCS; Daten von Schönbach und Damerow (Anm.5)

	Private S.C.	Public S.C.	Soz. Ängstl.
I-Skala	-.24 ⁺⁾	-.19	-.35 ⁺⁺⁾
P-Skala	.03	.28 ⁺⁾	.45 ⁺⁺⁾
C-Skala	.18	.21 ⁺⁾	.36 ⁺⁺⁾

+) p. \leq .05; ++) p \leq .01

Self-Consciousness und sozialer Ängstlichkeit in Rechnung stellt. Unerwartet ist dagegen der negative Zusammenhang zwischen der I-Skala und Private Self-Consciousness: warum sollte "nach innen" gerichtete Aufmerksamkeit mit geringerer internaler Kontrollüberzeugung einhergehen? Eine spekulative Erklärung könnte aus der Akteur-Beobachter Diskrepanz der Attribution von Verantwortung (Jones & Nisbett, 1971) abgeleitet werden.

2.7 Überlegungen zur Konstruktvalidität: Normen und Schuldzuschreibungen

Zu den Grundannahmen der Theorie der Objektiven Selbstaufmerksamkeit gehört, daß "vorhandene Stimmungen, Affekte, Erwartungen, Aspirationen, Attitüden" - sofern sie in der betreffenden Situation salient sind - durch Selbstaufmerksamkeit aktiviert und aktualisiert werden (Frey et al., 1978). Im Hinblick auf das eigene Verhalten des Individuums, so die Theorie, werden dadurch die Diskrepanzen zwischen Aspirationen, Intentionen, Attitüden und dem Handeln stärker ins Bewußtsein treten und so eine Motivation zum Abbau der Diskrepanz erzeugen.

Mehrere unveröffentlichte Untersuchungen haben sich in letzter Zeit mit der Beurteilung von Situationen befaßt, bei denen für die Vpn ein Konflikt zwischen den von ihnen akzeptierten Normen und situativen Kontingenzen besteht: einerseits

handelt es sich um Verstöße gegen akzeptierte Normen, um Verfehlungen, andererseits sind die Handlungen aus der Situation heraus durchaus verständlich. Die Einschätzung derartiger Verhaltensweisen hängt davon ab, auf welchen Aspekt die Aufmerksamkeit des Beurteilers gerichtet ist. Bei einem hohen Maß an Selbstaufmerksamkeit erwarten wir, daß die Normwidrigkeit des beurteilten Verhaltens stärkeres Gewicht erhält, während bei niedriger Selbstaufmerksamkeit die situativen Bedingungen eine größere Rolle spielen werden.

Simulieren die Vpn selbst die Rolle einer Person, die eine Verfehlung begangen hat, so ist bei hoher Selbstaufmerksamkeit demnach eine größere Bereitschaft zur Übernahme der Verantwortung zu erwarten. Buss und Scheier (1976) haben entsprechende Ergebnisse sowohl für aktuelle - durch einen Spiegel induzierte - als auch für habituelle Selbstaufmerksamkeit gefunden. Sie gaben verschiedene Typen von Situationen vor und ließen die Vpn auf einer Prozentskala einschätzen, welchen Anteil der Schuld sie jeweils sich selbst und anderen Beteiligten zuschreiben würden; allerdings konnte nur der Effekt der habituellen Selbstaufmerksamkeit statistisch abgesichert werden. Schönbach, Flaßhove, Schellenberg und Teichgräber (Anm. 6) ließen ihre Vpn u.a. sich in die Rolle eines Babysitters versetzen, der durch Unachtsamkeit nicht verhindert, daß sein Schützling ein Reinigungsmittel trinkt. Die Antworten der Vpn auf die entsprechenden Vorwürfe wurden später in ein inhaltliches Kategoriensystem (verwandt dem von Schönbach, 1980) eingeordnet. Obgleich sich die Kategorisierungen freier Antworten als wenig empfindliches Verfahren erwiesen, zeigt sich, daß Vpn mit hohen Werten auf der Private Self-Consciousness Skala (Public Self-Consciousness wurde nicht erhoben) eher bereit sind, eigene Schuld an dem Unfall zuzugestehen ($p \leq .06$).

Bei der Beurteilung fremder Verfehlungen ist ein vergleichbarer Effekt zu erwarten: Selbstaufmerksamkeit verschafft den für die Verfehlung relevanten Bewertungsmaßstäben der Vp größeres Gewicht und betont so indirekt die Verantwortlichkeit des Täters,

während bei außengerichteter Aufmerksamkeit den situativen Kontingenzen größere Bedeutung zugemessen werden sollte. Das besagt zugleich, daß hohe habituelle Selbstaufmerksamkeit dem empathischen Nacherleben der Befindlichkeit eines anderen unter Berücksichtigung seiner Situation entgegenstehen sollte. Einige Daten von Heinemann, Bierhoff und Schamäll (Anm. 4) stehen mit solch einer Interpretation im Einklang. Demgegenüber erwähnt John (1983) aus unveröffentlichten Daten von Nowack eine positive Korrelation zwischen der Private Self-Consciousness Skala und einem Empathiefragebogen. Ebenso berichten Stephenson und Wicklund (1983), daß unter bestimmten Bedingungen objektive Selbstaufmerksamkeit die Perspektivenübernahme erleichtert, sofern nicht ein "dominant personal concern" (z.B. das Bewußtsein, selbst auf einer relevanten Persönlichkeitsdimension bewertet zu werden) dem entgegensteht.

Der Zusammenhang zwischen Selbstaufmerksamkeit und Empathie oder Perspektivenübernahme ist bislang wenig untersucht und keinesfalls abschließend geklärt. Ich vermute, daß aktuelle und habituelle Selbstaufmerksamkeit die Perspektivenübernahme erleichtern können, solange es möglich ist, den anderen "nach seinem Bilde zu formen" (z.B. wenn keine Inhalte vorgegeben werden oder der "nachzuerlebende" andere im Einklang mit den eigenen Normen handelt), während das Nacherleben nicht akzeptierten Verhaltens durch Selbstaufmerksamkeit behindert wird.

Heinemann, Bierhoff und Schamäll (Anm. 4) ließen ihre Vpn eine aggressive Handlung beurteilen und führten in diese Situation sowohl eine Selbstaufmerksamkeitsmanipulation als auch die Messung habitueller Selbstaufmerksamkeit mittels der SCS ein. Der Täter, so die in einer vertonten Diaserie vorgestellte Geschichte, hatte einem Kollegen Geld geliehen; als er es zurückforderte, lehnte der andere dies in provozierender Form ab; daraufhin schlug der Täter den Kollegen nieder. In der grundsätzlichen Ablehnung einer solchen Reaktion durch die studentischen Vpn (bekannt aus früheren Untersuchungen) zeigt sich hier die Kongruenz "öffentlicher" und subjektiver Normen, diffe-

rentielle Effekte der beiden Self-Consciousness Skalen sind im Unterschied zu den auf solche Differenzierung hin ausgelegten Arbeiten von Scheier (1980) oder Scheier und Carver (1980) - daher nicht zu erwarten.

Die Darbietung der Verfehlungsgeschichte wurde auf dreifache Weise variiert. (1) durch Veränderung der Lautstärke des Begleittextes und entsprechende Variation der Bildgröße wurde unauffällig das Aktivierungsniveau der Vpn während der Darbietung manipuliert; (2) die Vpn erhielten vorab entweder eine Empathieinstruktion oder eine Beobachterinstruktion; (3) eine offensichtlich angeschaltete Videokamera war entweder anwesend oder nicht (Buss, 1980, würde dies als Selbstaufmerksamkeitsmanipulation vom "public"-Typ einstufen). Die SCS-Werte der Vpn wurden nach dem Versuch unter einem Vorwand in einem anderen Raum erhoben.

Tabelle 12 gibt das mittlere Strafmaß für den Täter in Monaten für die Haupteffekte der experimentellen Manipulationen sowie für die Aufspaltung nach der SCS bzw. ihren Subskalen. Die Interaktionen waren durchwegs nicht signifikant.

Tabelle 12 Heinemann, Bierhoff und Schamäll: Haupteffekte der experimentellen Bedingungen und der SCS auf das Strafmaß (Monate)

Aktivierg. hoch	Instruktion Empathie	Kamera ja	GESAMT hoch	PRIV hoch	PUBL hoch	SOZ A hoch
4.08	4.66	5.08 ⁺⁺)	5.06 ⁺⁺)	4.54	4.67	4.28
4.38	3.81	3.39	3.37	3.85	3.75	4.18
niedrig	Beob.	nein	niedr.	niedr.	niedr.	niedr.

=====
++) p ≤ .01

Wir finden die erwartete Parallele zwischen der manipulierten und der habituellen Selbstaufmerksamkeit als einen Beleg für die Konstruktvalidität der Skala. Einschränkend muß vermerkt werden, daß die Skala Private Self-Consciousness allein keine ausreichende Trennschärfe bietet, erst die Gesamtskala trennt gut. Da die

beiden Self-Consciousness Skalen nicht orthogonal sind und zudem aus inhaltlichen Gründen nicht divergieren, ist der Vorteil des Gesamtmittelwertes als Dichotomisierungskriterium nicht überraschend. Auch bei Schönbach und Damerow (Anm. 5) diskriminiert die Gesamtskala unter ähnlichen Umständen besser als die kürzere Subskala. Es ist ratsam, stets die gesamte SCS zu verwenden; Vereinfachungen durch Fortlassen der Public Self-Consciousness Skala versprechen keinen Vorteil und können zu deutlich schlechteren Resultaten führen.

Die härtere Beurteilung körperlicher Aggression durch studentische Vpn bei hoher habitueller Selbstaufmerksamkeit wird in einem Rechenschaftsversuch von Schönbach und Damerow (Anm. 5) bestätigt. Den Vpn wurde schriftlich eine kurze Geschichte zur Beurteilung dargeboten: der Täter kam vom Einkaufen, wurde von einem offenbar Betrunkenen grundlos bedroht und wehrte den auf ihn Losstammelnden mit einer Bierflasche ab, wobei der Betrunkene zu Boden geschlagen und erheblich verletzt wurde. Manipuliert wurde die dem Täter zugeschriebene Rechenschaft: eine Rechtfertigung oder eine Entschuldigung, formuliert entweder mit oder ohne Erwähnung der Gefühle des Täters. Die umfassende Datenerhebung kontrastiert etwas mit der relativ schwachen Manipulation: zuerst wird die Aggression selbst beurteilt, dann die Rechenschaft, dann erneut die Aggression (nach Kenntnis der Rechenschaft); es folgen eine Beurteilung der Täterpersönlichkeit und die Einschätzung von Verantwortlichkeit, Schuld und Strafwürdigkeit.

Die Auswertung, ergänzt um multivariate Nachauswertungen, ergibt einen deutlichen Einfluß der habituellen Selbstaufmerksamkeit mit einer interessanten Differenzierung. Bei hohen Werten auf der Private Self-Consciousness Skala wird die Persönlichkeit des Täters ungünstiger beurteilt: er erscheint als gewalttätiger, gemeiner und abstoßender. Vpn mit hohen Werten auf der Public Self-Consciousness Skala richten ihre Aufmerksamkeit mehr auf die aggressive Handlung: sie wird als ungerechtfertigter und brutaler verurteilt. Zu den mehr personenbezogenen Inhalten der Private-Skala und dem eher sozialen Gehalt der Public-Skala paßt diese Lokalisation der Effekte gut; allerdings

sind in diesem Punkt weitere Untersuchungen unumgänglich. Ein weiteres Resultat aus dieser Untersuchung wirft ein Licht auf die Bedeutung "sozialer Ängstlichkeit". Vpn mit hohen Werten auf dieser Skala honorieren eine Rechtfertigung des Täters eher als eine Entschuldigung. Stellt der Täter seinen Schlag mit der Bierflasche als gerechtfertigt dar, so beurteilen sie die Tat als richtiger, weniger primitiv und weniger brutal. Ängstlichkeit, die sich in der Zustimmung zu etablierter/offensiv vertretener Gewalt gegen andere manifestiert - eine paradox klingende Vorstellung, die doch recht plausibel ist. Die positiven Korrelationen zwischen Sozialer Ängstlichkeit und dem Gefühl der Ohnmacht, wie es in den P und C Skalen von Levenson (1974; vgl. S. 40 u. Anm. 5) weisen in die gleiche Richtung.

3. Zusammenfassung

Dieser Bericht schildert erste Erfahrungen mit der von Heinemann (1979) veröffentlichten deutschen Fassung der SCS von Fenigstein et al. (1975). Die Skala hat bislang vor allem als Forschungsinstrument im Rahmen der Selbstaufmerksamkeitsforschung Bedeutung erlangt. Für die amerikanische Originalfassung der SCS liegen ungewöhnlich viele Validierungsdaten aus diesem Bereich vor. Über diese Praxis hinaus wird sich die Frage diagnostischer Implikationen habitueller Selbstaufmerksamkeit umso mehr stellen, je besser die Interpretation der SCS als Maß der Selbstaufmerksamkeitsdisposition gesichert werden kann. Ein routinemäßiger Einsatz der Skala ohne Bezug zu Selbst-theoretischen Konzeptionen ist wenig sinnvoll.

Die grundlegende Faktorenstruktur der SCS konnte für die deutsche Fassung gut repliziert werden (Verbesserungen einzelner Items sind möglich). Die SCS kann in drei Subskalen unterteilt werden. Die ersten beiden, Private Self-Consciousness und Public Self-Consciousness, verbinden inhaltlich die Tendenz zur Selbstaufmerksamkeit mit der Salienz bestimmter Teilaspekte des Selbst (privates Erleben und kommunikative Funktion). Die dritte Subskala, "Soziale Ängstlichkeit", hat keinen direkten

Bezug zur Selbstaufmerksamkeit. Positive Korrelationen bestehen zwischen den beiden Self-Consciousness Skalen, zwischen Public Self-Consciousness und Sozialer Ängstlichkeit findet sich ein schwacher und nicht völlig gesicherter positiver Zusammenhang; Private Self-Consciousness und Soziale Ängstlichkeit stehen orthogonal zueinander. In dieser Hinsicht entspricht die deutsche Fassung dem Original. Im Unterschied zu amerikanischen Stichproben bestehen in den hier berichteten Daten reliable Geschlechtsunterschiede, vornehmlich höhere Werte der Frauen für "Soziale Ängstlichkeit".

In begrenztem Maße sind Daten zur Übereinstimmungs- und Unterscheidungsvalidität vorhanden. Private Self-Consciousness ist unabhängig von Introversiön, zeigt jedoch eine mäßig positive Beziehung zu Eysenck's Labilitätsskala ("Neurotizismus"); Soziale Ängstlichkeit korreliert positiv sowohl mit der Labilitätsskala als auch mit anderen Angstmaßen. Die Ergebnisse sind konsistent mit der theoretischen Interpretation der SCS.

Die Parallelität der Effekte aktueller und habitueller Selbstaufmerksamkeit wird in einem Empathieversuch von Heine- mann, Bierhoff und Schamäll bestätigt; vergleichbare Daten finden sich auch in einer von Schönbach und Damerow durchgeführten Untersuchung: Selbstaufmerksamkeit führt demnach zu schärferer Beurteilung einer aus der Situation heraus verständlichen Verfehlung (einem Verstoß gegen akzeptierte Normen).

Diese ersten Erfahrungen lassen darauf schließen, daß die Übertragung der amerikanischen SCS auf deutsche Verhältnisse prinzipiell gelungen ist, so daß ein brauchbares Äquivalent zur SCS für den deutschen Sprachraum zur Verfügung steht. Die Skala ist jedoch kein "Test", und der Autor ist für Informationen über Erfahrungen und Weiterentwicklungen stets dankbar.

Anmerkungen

Die hier aufgeführten Arbeiten sind teils noch keine endgültigen Versionen (z.B. 1), teils geben sie nur über Teilaspekte der Daten Auskunft.

1. Wicklund, R.A. & Gollwitzer, P.M., The fallacy of the private-public self-focus distinction; unveröffentlichtes Manuskript, Mai 1983.
2. Denig, R., Selbstbeobachtungstendenz, Internale vs Externale Kontrollwahrnehmung und Freizeitverhalten bei einer Strafgefangenen-Stichprobe, Diplomarbeit, Bochum, 1980.
3. Ervens, H.M., Keller, M. & Schulz, H., Urteilsverhalten in Abhängigkeit von vegetativer Erregung und deren Attribuierung, Diplomarbeit, Bochum, 1980.
4. Schamäll, M., Urteilsverhalten (Strafzumessung) in Abhängigkeit von kognitiven und vegetativen Prozessen: Selbstaufmerksamkeit und Aktivierung, Diplomarbeit, Bochum, 1982.
5. Damerow, G., Bewertung verschiedener Typen von Rechenschaften nach einer "Notwehrhandlung", Diplomarbeit, Bochum, 1982.
6. Flaßhove, P., Zusammenhänge zwischen Internalität, Selbstaufmerksamkeit, Geschlecht und Rechenschaftstendenzen: Rechenschaften im Fall einer unzulänglich erfüllten Aufsichtspflicht, Diplomarbeit, Bochum, 1981.
7. Berten, G., Zusammenhänge zwischen Internalität, Selbstaufmerksamkeit, Geschlecht und Vorwurfsmustern: Vorwürfe nach einer unzulänglich erfüllten Aufsichtspflicht, Diplomarbeit, Bochum, 1981.

Literaturangaben

Brockner, J. (1979). 'Self-esteem, self-consciousness, and task performance: replications, extensions, and possible explanations', Journal of Personality and Social Psychology, 37, 447-461.

Buss, A.H. (1980). Self-consciousness and social anxiety, Freeman, San Francisco.

Buss, A.H. & Scheier, M.F. (1976). 'Self-consciousness, self-awareness, and self-attribution', Journal of Research in Personality, 10, 463-468.

Carver, C.S. & Glass, D.C. (1976). 'The self-consciousness scale: A discriminant validity study', Journal of Personality Assessment, 40, 169-172.

Carver, C.S. & Scheier, M.F. (1978). 'Self-focusing effects of dispositional self-consciousness, mirror presence, and audience presence', Journal of Personality and Social Psychology, 36, 324-332.

Carver, C.S. & Scheier, M.F. (1981). Attention and self-regulation: A control-theory approach to human behavior, Springer, New York etc.

Carver, C.S. & Scheier, M.F. (1981 a). 'Self-consciousness and reactance', Journal of Research in Personality, 15, 16-29.

Duval, S. & Wicklund, R.A. (1972). A theory of objective self-awareness, Academic Press, New York.

Eggert, D. (1971). 'Untersuchungen zur psychometrischen Eignung eines neuen Fragebogens der neurotischen Tendenz und der Extraversion von Eysenck (EPI)', in E. Duhm (Hrsg.), Praxis der klinischen Psychologie, Bd. 2, Hogrefe, Göttingen.

Eysenck, S.B.G. & Eysenck, H.J. (1969). 'Scores on three personality variables as a function of age, sex, and social class', British Journal of Social and Clinical Psychology, 8, 69-76.

Eysenck, H.J. & Rachman, S. (1971/(1965)). Neurosen - Ursache und Heilmethoden, Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin.

Fenigstein, A., Scheier, M.F. & Buss, A.H. (1975). 'Public and private self-consciousness: assessment and theory', Journal of Consulting and Clinical Psychology, 43, 522-527.

Frey, D., Wicklund, R.A. & Scheier, M.F. (1978). 'Die Theorie der objektiven Selbstaufmerksamkeit', in D. Frey (Hrsg.), Kognitive Theorien der Sozialpsychologie, Huber, Bern etc.

Froming, W.J. & Carver, C.S. (1981). 'Divergent influences of private and public self-consciousness in a compliance paradigm', Journal of Research in Personality, 15, 159-171.

Heinemann, W. (1979). 'The assessment of private and public self-consciousness: A German replication', European Journal of Social Psychology, 9, 331-337.

Hull, J.G. & Levy, A.S. (1979). 'The organizational functions of the self: An alternative to the Duval and Wicklund model of self-awareness', Journal of Personality and Social Psychology, 37, 756-768.

John, O. (1983). Selbstaufmerksamkeit und Selbstpräsentation: Moderatorvariablen in der Persönlichkeitserfassung?, Diplomarbeit, Bielefeld.

Jones, E.E. & Nisbett, R.E. (1971). 'The actor and the observer: Divergent perceptions of the causes of behavior', in E.E. Jones, D.E. Kanouse, H.H. Kelley, R.E. Nisbett, S. Valins & B. Weiner (Hrsg.), Attribution: Perceiving the causes of behavior, General Learning Press, New York.

Krampen, G. (1979). 'Differenzierungen des Konstrukts der Kontrollüberzeugung: Deutsche Bearbeitung und Anwendung der IPC-Skalen', Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie, 26, 573-595.

Levenson, H. (1974). 'Activism and powerful others: Distinctions within the concept of internal-external control', Journal of Personality, 38, 377-383.

Lück, H.M. & Timaeus, E. (1969). 'Skalen zur Messung manifester Angst (MAS) und sozialer Wünschbarkeit (SDS-E und SDS-CM)', Diagnostica, 15, 134-141.

Mielke, R. (1979). 'Entwicklung einer deutschen Form des Fragebogens zur Erfassung interner vs. externer Kontrolle von Levenson (IPC)', Bielefelder Arbeiten zur Sozialpsychologie, Nr. 46.

Miller, L.C., Murphy, R. & Buss, A.H. (1981). 'Consciousness of body: Private and public', Journal of Personality and Social Psychology, 41, 397-406.

Rost-Schaude, E., Kumpf, M. & Frey, D. (1975). 'Untersuchungen zu einer deutschen Fassung der "Internal-External Control"-Skala von Rotter', in W. Tack (Hrsg.), Bericht über den 29. Kongreß der DGP in Salzburg, 1974, Hogrefe, Göttingen.

Scheier, M.F. (1980). 'Effects of public and private self-consciousness on the public expression of personal beliefs', Journal of Personality and Social Psychology, 39, 514-521.

Scheier, M.F. & Carver, C.S. (1980). 'Private and public self-attention, resistance to change, and dissonance reduction', Journal of Personality and Social Psychology, 39, 390-405.

Scheier, M.F., Carver, C.S. & Gibbons, F.X. (1981). 'Self-focused attention and reactions to fear', Journal of Research in Personality, 15, 1-15.

Schönbach, P. (1980). 'A category system for account phases', European Journal of Social Psychology, 10, 195-200.

Stephenson, B. & Wicklund, R.A. (1983). 'Self-directed attention and taking the other's perspective', Journal of Experimental Social Psychology, 19, 58-77.

Suls, J. (Hrsg.) (1982). Psychological Perspectives on the self, Vol. 1, Lawrence Erlbaum, Hillsdale (New Jersey).

Tobey, E.L. & Tunnell, G. (1981). 'Predicting our impression on others: Effects of public self-consciousness and acting, a self-monitoring subscale', Personality and Social Psychology Bulletin, 7, 661-669.

Turner, R.G., Scheier, M.F., Carver, C.S. & Ickes, W. (1978). 'Correlates of self-consciousness', Journal of Personality Assessment, 42, 285-289.

- Wegner, D.M. & Vallacher, R.R. (Hrsg.) (1980). The self in social psychology, Oxford University Press, New York & Oxford.
- Wicklund, R.A. (1975). 'Objective self-awareness', in L. Berkowitz (Hrsg.), Advances in Experimental Social Psychology, Bd. 8, Academic Press, New York.
- Wicklund, R.A. (1978). 'Three years later', in L. Berkowitz (Hrsg.) Cognitive theories in social psychology, Academic Press, New York.
- Wicklund, R.A. (1980). 'Group contact and self-focused attention', in P.B. Paulus (Hrsg.), Psychology of group influence, Lawrence Erlbaum, Hillsdale (New Jersey).
- Wicklund, R.A. (1982). 'How society uses self-awareness' in R. Suls (Hrsg.), Psychological Perspectives on the self, Bd. 1, Lawrence Erlbaum, Hillsdale (New Jersey).
- Wicklund, R.A. & Frey, D. (1980). 'Self-awareness theory: When the self makes a difference', in D.M. Wegner & R.R. Vallacher (Hrsg.), The self in social psychology, Oxford University Press, New York & Oxford.
- Wicklund, R.A. & Hormuth, S. (1981). 'On the functions of the self: A reply to Hull and Levy', Journal of Personality and Social Psychology, 40, 1029-1037.

Anhang

BITTE VOR DEM AUSFÜLLEN DES FRAGEBOGENS DURCHLESEN!

Auf den nächsten beiden Seiten finden Sie eine Reihe von Sätzen, mit denen man beschreiben kann, wie man sich selbst sieht. Wir möchten Sie bitten, sich diese Sätze durchzulesen und zu jedem Satz anzugeben, inwieweit er auf Sie selbst zutrifft. Das folgende Beispiel soll Ihnen das verdeutlichen:

TRIFFT AUF MICH....
überhaupt ganz
nicht zu genau zu

0. Ich gehe sehr gern spazieren.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---

Wenn Sie zum Beispiel der Ansicht sind, daß dies auf Sie ganz genau zutrifft, dann würden Sie die Zahl 5 im rechten Kästchen einkringeln (wie im Beispiel eingezeichnet). Wenn Sie dagegen meinen, da sei wohl etwas dran, aber so recht zutreffend sei der Satz doch nicht, dann würden Sie statt dessen etwa die Zahl 2 einkringeln, oder, wenn der Satz für Sie überhaupt nicht gilt, die Zahl 1.

Bitte beachten Sie, daß es keine richtigen oder falschen Antworten gibt. Wir sind an Ihrer persönlichen Meinung interessiert.

Kringeln Sie bitte sofort nach dem Lesen jedes Satzes Ihre Antwort. Bitte arbeiten Sie zügig, ohne längere Zeit zu überlegen; für uns ist Ihre spontane Antwort wichtig.

BITTE UMBLÄTTERN!

TRIFFT AUF MICH....
überhaupt ganz
nicht zu genau zu

1. Ich versuche immer, mir ein klares Bild von mir selbst zu machen.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---

2. Ich mache mir oft Gedanken über die Art, wie ich mich verhalte.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---

3. Mir ist im allgemeinen nur wenig von dem bewußt, was in mir vorgeht.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---

4. Ich brauche einige Zeit, bis ich in ungewohnten Situationen meine Schüchternheit überwinde.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---

5. Ich denke viel über mich nach.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---

6. Mich beschäftigt oft, wie ich mich anderen gegenüber geben soll.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---

7. Meine Vorstellungen und Gedanken drehen sich häufig um mich selbst.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---

8. Es fällt mir schwer, zu arbeiten, wenn mir jemand zusieht.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---

9. Intensive Selbstbeobachtungen sind mir ausgesprochen fremd.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---

10. Ich werde sehr leicht verlegen.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---

11. Ich fühle mich befangen wegen meines Aussehens.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---

12. Es fällt mir leicht, mit Fremden ins Gespräch zu kommen.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---

TRIFFT AUF MICH....
überhaupt ganz
nicht zu genau zu

13. Im allgemeinen beachte ich meine inneren Gefühle genau.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---
14. Ich bin gewöhnlich sehr bemüht, einen guten Eindruck zu machen.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---
15. Ich prüfe ständig, was die Motive für mein Verhalten sind.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---
16. Wenn ich vor einer Gruppe sprechen muß, ist mir sehr unbehaglich zumute.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---
17. Bevor ich aus dem Haus gehe, sehe ich schnell noch einmal in den Spiegel.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---
18. Mir ist manchmal, als ob ich mich selbst von irgendwo außerhalb beobachte.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---
19. Mich beschäftigt, was andere Leute von mir denken.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---
20. Ich nehme Schwankungen in meiner Stimmung immer sofort wahr.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---
21. Gewöhnlich bin ich mir meiner äußeren Erscheinung bewußt.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---
22. Wenn ich mich in eine Aufgabe vertiefe, ist mir klar bewußt, wie dabei meine Gedanken ablaufen.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---
23. Größere Gruppen von Menschen machen mich nervös.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---

BIELEFELDER ARBEITEN ZUR SOZIALPSYCHOLOGIE

Psychologische Forschungsberichte, herausgegeben von Hans Dieter Mummendey,
Universität Bielefeld, Postfach 8640, 48 Bielefeld 1 (pro Heft DM 2,50)

- Nr.83 R.Mielke: Mehrdimensionale Erfassungsmethoden interner/externer Kontrollüberzeugung (2/82)
- Nr.84 A.Mummendey & H.-J.Schreiber: Sozialer Vergleich und Begünstigung der Ingroup: Effekte unterschiedlicher Aspekte v.Ähnlichkeit zw.Gruppen
- Nr.85 R.Niketta: Zum Einfluß explorationstheoretischer Variablen auf die Rezeption von Rock-Musik (4/82)
- Nr.86 H.D.Mummendey, H.-G.Bolten & M.Isermann-Gerke: Experimentelle Überprüfung des Bogus-Pipeline-Paradigmas: Einstellungen gegenüber Türken
- Nr.87 A.Mummendey & H.-J.Schreiber: Besser oder anders? Positive soziale Identität durch Outgroup-Diskriminierung oder -Differenzierung (6/82)
- Nr.88 H.D.Mummendey, R.Riemann & B.Schiebel: Entwicklung eines mehrdimensionalen Verfahrens zur Selbsteinschätzung (7/82)
- Nr.89 V.Linneweber, A.Mummendey, M.Bornewasser & G.Löschper: Klassifikation feld- und verhaltensspezifischer Interaktionssituationen (8/82)
- Nr.90 H.D.Mummendey & G.Sturm: Eine fünfjährige Längsschnittuntersuchung zu Selbstbildänderungen jüngerer Erwachsener (9/82)
- Nr.91 G.Löschper, A.Mummendey, M.Bornewasser & V.Linneweber: Die Beurteilung von Verhaltensweisen als aggressiv und sanktionswürdig (10/82)
- Nr.92 R.Riemann: Eine Untersuchung zur Validität von mit Hilfe der Gridtechnik gewonnenen Repräsentationen kognitiver Strukturen (10/82)
- Nr.93 H.D.Mummendey: Attitudes and Behavior - A Review of the German Literature (11/82)
- Nr.94 H.-G.Bolten, H.D.Mummendey, M.Isermann-Gerke & E.Hemmert: Bericht und Bewertung von Verhalten im Straßenverkehr unter Bogus-Pipeline (12/82)
- Nr.95 R.Niketta: Kontrasteffekte in der Rezeption von Rockmusik unterschiedlicher Komplexität (1/83)
- Nr.96 B.Schiebel, R.Riemann & H.D.Mummendey: Eine aktualisierte deutschsprachige Form der Konservatismus-Skala von Wilson & Patterson (2/83)
- Nr.97 H.D.Mummendey: Sport und Persönlichkeit - Versuch einer Tertiäranalyse (3/83)
- Nr.98 H.-G.Bolten, H.D.Mummendey & M.Isermann-Gerke: Die Theorie der objektiven Selbstaufmerksamkeit im experimentellen Vergleich.. (4/83)
- Nr.99 D.Brackwede: Über Handlungsstrukturtheorie in der Psychologie (5/83)
- Nr.100 H.D.Mummendey & H.-G.Bolten: Die Impression-Management-Theorie von J.T.Tedeschi und B.R.Schlenker (6/83)
- Nr.101 A.Mummendey, V.Linneweber & G.Löschper: Actor or victim of aggression: Divergent perspectives - divergent evaluations (7/83)
- Nr.102 R.Niketta & J.Stiensmeier: Zum Einfluß der Erregung auf die Beurteilung von Musikstücken unterschiedlicher Komplexität (8/83)
- Nr.103 A.Mummendey & H.D.Mummendey: Aggressives Verhalten im Fußball als soziale Interaktion (9/83)
- Nr.104 D.Kammer & W.Nowack: Self-monitoring: Construction and validation of a German two-factor scale (10/83)
- Nr.105 R.Mielke: Zur Selbst-Wirksamkeits-Theorie Banduras - Untersuchung der Veränderung des Rede Verhaltens und des Durchsetzungsverhaltens (11/83)
- Nr.106 W.Heinemann: Die Erfassung dispositioneller Selbstaufmerksamkeit mit einer deutschen Version der Self-Consciousness Scale (SCS) (12/83)